

Reisen und Rasten an der Bergstraße in früheren Zeiten.¹

„Es war meine Gewohnheit des Morgens aus dem Quartier auf gut Glück ohne Frühstück auszugehen und mich an das erste beste Wirtshaus an der Straße zu halten. Die Gegend war paradiesisch links und rechts; aber zu essen fand sich nichts. ... Endlich fand ich, da ich viel bat und viel bot, doch noch Wein und Brot. Das Brot war schlecht, aber der Wein desto besser. Ich war nüchtern, hatte schon viel Weg gemacht, war warm und trank in großen Zügen das Rebengeschenk, das wie die Gabe aus Galliens Kampanien perlte und wie Nektar hinunterglitt. Ich trank reichlich, denn ich war durstig; und als ich die Kaupone (von lat. Caupona, Wirtshaus, Weinschenke) verließ, war es mir, als schwebte ich davon, und als wäre mir der Geist des Gottes in die Fersen gefahren.“

Nun, was Johann Gottfried Seume² bei seinem Spaziergang nach Syrakus nahe Ancona anno 1801 erlebte, könnte sich ähnlich auch an der Bergstraße abgespielt haben, weil sich auch hier Reisende ohne viel Geld und Aufwand von Ort zu Ort begeben haben mochten, ohne viel Brot, so doch mit Wein des Morgens. Dass der Bergsträßer Wein dazu reichlich Anregung zu Genuss und Erfrischung zwischen Alsbach und Weinheim bot, hatte schon 60 Jahre zuvor Johann George Keyßler in seiner „Fortsetzung Neuester Reisen durch Teutschland...“ beschrieben: „Die Einwohner der Berg-Strasse nutzen ihre Weinberge so gut wie die Ringgauer. Diese verkauften zwar die Ohm ihres Weins (Flüssigkeitsmaß, zwischen 134 und 174,75 Liter) auf der Stelle vor zwanzig bis sieben und zwanzig Thaler, anstatt daß die Ohme von hiesiger Gegend nicht höher als mit acht bis neun Thalern bezahlet wird: allein man hat nicht nöthig, die Berg-Strasser und Wormser Weine lang liegen zu lassen, wie man mit dem Ringgauer kostbaren Rhein-Weinen thun muß, welche viele Interessen des Capitals und grosse Unkosten des Auffüllens wegnehmen, ehe sie

¹ Erweiterte Fassung eines Vortrages, den der Verfasser zur Eröffnung der Ausstellung „Reiseziel Heppenheim an der Bergstraße“ am 28. November 2021 sowie am 19. Mai 2022 auf Einladung des Förderkreises Kunst und Kultur Zwingenberg und des Geschichtsvereins Zwingenberg gehalten hat. Die Vortragsform wurde weitgehend beibehalten und um Fundstellen ergänzt. – Für wertvolle Hinweise und Unterstützung gilt Herrn Thilo Figaj (Lorsch), Frau Dr. Mechtild Haas (Darmstadt), Herrn Dr. Frieder Hepp (Heidelberg), Herrn Dr. Rainer Maaß (Darmstadt), Herrn Berthold Mäurer (Bensheim), Herrn Klaus Peter Neher (Heppenheim), Herrn Dr. Hermann Schefers (Lorsch) sowie Frau Heidi Adam (Lautertal) und Herrn Dr. Julius Leonhard (Düsseldorf) mein herzlicher Dank.

² Johann Gottfried Seume (geb. 29. Januar 1763; gest. 13. Juni 1810): Spaziergang nach Syrakus. Frankfurt a.M. und Leipzig 2001, S. 121.

recht trinckbar werden“.³ Man sieht: Weinbau an der Bergstraße, schneller zur Verkostung und billiger im Preis, damalige Eindrücke, die bis heute reisende Nordlichter die *Bergstraße* schon mal mit der *Weinstraße* verwechseln lassen, doch wollen wir uns nach diesen *önologischen* Hinweisen nun in Pinselstrichen dem Reisen und Rasten an der Bergstraße widmen⁴.

Zu Beginn wollen wir uns aber vergewissern: was heißt das eigentlich, dass eine Straße so bestimmend wirkt, dass sie gleich auch Namensgeberin für eine ganze Region ist und sich in ihr in vielen Jahrhunderten Schriftsteller und Dichter, Maler und Musiker mit ihr auseinandergesetzt und sie porträtiert haben⁵? Ja, die Gegend zwischen Rhein und Odenwald ist schon vor 2000 Jahren ein kultureller *Schmelztiegel* gewesen, als in der römischen Provinz *Germania superior* Menschen aus vielen Teilen des Römischen Reiches in der „Völkermühle am Rhein“ zusammentrafen, wie es Karl Zuckmayer seinen General Harras in „Des Teufels General“ sagen lässt.⁶

Wir dürfen annehmen, dass es auf und an einer römischen *strata montana*⁷ nicht wenig Bewegung gegeben haben dürfte, auch wenn der Begriff im erwähnten engen

³ Johann George Keyßler, Fortsetzung Neuester Reisen durch Teutschland, Boehmen, Ungarn, die Schweitz, Italien und Lothringen, worin der Zustand und das merckwürdigste dieser Laender beschrieben wird. Hannover 1741, S. 1303.

⁴ Den Anstoß dazu bot die in Anm. 1 erwähnte Ausstellung, die die Geschichtswerkstatt der Altstadt-Freunde in Heppenheim mit großem ehrenamtlichem Engagement und unter Hinzuziehung von Leihgaben von Frau Veronika Leonhard (Laudenbach) als Nachfahrin früherer Eigner des Hotels Halber Mond in Heppenheim, zu „Heppenheim als Reiseziel früherer Zeiten“ zusammengetragen hat.

⁵ Zu Literaten und Literaturgeschichte, vom Mittelalter über die Neuzeit bis ins 20.Jh. gibt, nach wie vor

gültig und wegweisend, Ludwig Fertig in insgesamt 39 Kapiteln einen ebenso gründlichen wie lesenswerten Überblick; vgl. Ludwig Fertig: *Deutscher Süden. Dichter an der Bergstraße*. Darmstadt 1994.

⁶ Carl Zuckmayer: *Des Teufels General*. Frankfurt a.M. S. 64f. – Die Metapher „Völkermühle“ hatte Zuckmayer möglicherweise in Übernahme von dem aus Rheinhessen stammenden Autor und Dichter Wilhelm Holzamer (geb. 28. März 1870 in Nieder-Olm; gest. 28. August 1907 in Berlin) in sein Drama eingebracht. Holzamer war, nachdem er ab 1886 eine dreijährige Ausbildung als künftiger Lehrer in Bensheim absolviert hatte, einige Zeit als Lehrer für Deutsch, Musik und Zeichnen in Heppenheim und dann in Darmstadt, wohin ihn Großherzog Ernst-Ludwig von Hessen 1901 in die Künstlergruppe um Joseph Maria Olbrich berufen hatte, sowie in Paris und Berlin tätig; zu ihm vgl. Adalbert Schmidt: *Holzamer, Wilhelm*. In: *Neue Deutsche Biographie (NDB)*. Band 9. Berlin 1972, S. 567 f. (auch Digitalisat); zu seiner Zeit in Bensheim und in Heppenheim vgl. Ludwig Fertig: *Deutscher Süden*...S. 156-163 sowie dens., „Frei sein muss der Poet“. Anmerkungen zu Wilhelm Holzamers *Heppenheimer Zeit (1889-1902)* in: *Geschichtsblätter Kreis Bergstraße* 46 (2013), S. 161-184.

⁷ Es ist anzunehmen, dass im Zusammenhang mit dem Übertritt römischer Truppen in rechtsrheinische Gebiete, wovon das im Jahre 98 n.Chr. gegründete Kastell in Ladenburg Zeugnis ablegt, und erst recht in der Spätantike, als aus dem Granitsteinbruch in Reichenbach Säulen geschlagen und für die Residenz Kaiser Konstantins d. Gr. in Trier (*Augusta Treverorum*) per Schiff über Rhein und Mosel verbracht wurden, auch Wege zwischen Rhein und Odenwald längs der Berghänge des Vorderen Odenwaldes von römischen Soldaten angelegt wurden. Reste von befestigten römischen Heerstraßen fanden sich bei Ausgrabungen in Heppenheim und finden sich

Sinne erst später in mittelalterlichen Quellen zu finden ist: in der Karolingerzeit und in der folgenden Zeit als *strata publica*, die zu einem Netz öffentlicher, aus der römischen Antike stammender Straßen gehörte. Diese wird freilich zu Ende der Karolingerzeit bereits weitgehend sich selbst überlassen und damit bald so überwuchert worden sein, dass die *strata publica* im Grunde genommen „nur“ noch den Weg markierte, wo man *ging* und eben nicht mehr, wo man auch *fuhr* bzw. mit Karren fahren konnte.⁸ Der Begriff „Straße“ verstand sich dabei als ein grundsätzlich einem jeweiligen Herrscher gehörender und vom bewohnten oder genutzten Land abgegrenzter Streifen Land als ein für die freie allgemeine Nutzung bestimmter Verkehrsraum. Der möglicherweise älteste Beleg für die Bergstraße - oder zumindest für einen Teil derselben – entstammt dem Jahre 769 und findet sich in einer auf den 15. September 769 datierten Schenkungsurkunde für die Bezeichnung eines Grundstückes im heutigen Heidelberger nördlichen Stadtteil Handschuhsheim („de fronte strata publica“).⁹ Des Weiteren wird eine solche *strata publica* zum Jahre 795 in einer Urkunde im Lorscher Codex erwähnt.¹⁰ Als gesicherte und tatsächliche Erstnennung der Bergstraße ist wohl eine Urkunde Heinrichs II. von 1002¹¹ als der älteste Beleg für die Bergstraße unter dem Namen *montana platea*, dem dann ein weiterer Beleg vom Jahre 1012 folgte¹² mit „*in plateam montium*“.¹³

u.a. seitlich der Kreisstraße zwischen Einhausen/Jägersburger Forsthaus und Groß-Rohrheim nahe dem heutigen Gewerbegebiet von Groß-Rohrheim.

⁸ Vgl. Thomas Szabó (Art.): Straße, in: Lexikon des Mittelalters. München 1997, Band 8, Sp. 220-223; zum mittelalterlichen Verkehrswesen allgemein vgl. ders. (Art.): Verkehr, -swege, in: ebenda, Sp. 1539-1542.

⁹ Vgl. Codex Laureshamensis, bearb. u. neu hrsg. von Karl Glöckner. Darmstadt 1929. Band II, Kopialbuch, I. Teil: Oberrhein-, Lobden-, Worms-, Nahe- und Spei ergau, Urk. 308 (Reg. 423), S. 65. (auch Digitalisat bei Universitätsbibliothek Heidelberg). – Vgl. auch dt. Übersetzung von Karl Minst (Lorscher Codex, deutsch. Urkundenbuch der ehemaligen Fürstabtei Lorsch. Nach dem lateinischen Text der Urschrift, wiedergegeben von Lamey (1768-1770) und Glöckner (1929-1936), ins Deutsche übertr. von Karl Minst, Lorsch, 2. Aufl. 1974 Band I, Urk. 308, S. 83 („an der Landstraße“).

¹⁰ *Strata publica*: ...Inde in stratam publicam que ducit de pago lobodonense...(Ladengau, Lobdengau); vgl. Codex Laureshamensis, bearb. u. neu hrsg. von Karl Glöckner..., Band I, Chronik, Urk.6a, S.281. (auch Digitalisat bei Universitätsbibliothek Heidelberg. – Vgl. auch dt. Übersetzung von Karl Minst..., Band I, Nr. 6a, S. 59.

¹¹ *Montana platea*: ...inde per totam montanam plateam...; vgl. Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins (Heinrici II. et Arduini Diplomata). Hrsg. v. Harry Bresslau u.a. Hannover 1900–1903, Ndr. 2001) Nr. 1; vgl. auch Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (HStAD) A 1, Urkunden der ehemaligen Provinz Starkenburg 6.2 Forehahi (Reichswald), fol. 1r (auch online in: <https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/detailAction.action?detailid=v5361252>. - Zu *platea montium* und zu Kloster Lorsch als frühmittelalterlichem Macht- und Wirtschaftszentrum, als Stätte von Bildung und Kultur als Markierungspunkten zum Beginn einer „Bergsträßer“ Geschichte vgl. Eckhardt G. Franz: An der „platea montium“. 1200 Jahre Auerbach an der Bergstraße, in: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 17 (1984), S. 27ff.

¹² *Platea montium*: ...Inde in plateam montium et usque ad supradictum locum Getwinc... (Zwingenberg) (1012) in der Folgeurkunde zu Beschreibung der Forstgrenzen (Urkunde 93) Kaiser Heinrichs II., als dieser mit der vorhergehenden Urkunde (92) die Schenkung des Forstbanns im

Für das 12. Jh. wird teilweise schon für 1165 als Datum für eine Erstnennung von *bergstrasen* angenommen¹⁴, doch findet sich eine eindeutige Erwähnung mit textlicher Fundstelle für eine *strata montana, que Bercstrate nominatur* in einer Erneuerung des schon von Karl dem Großen ausgegebenen Landfriedens durch Friedrich Barbarossa vom 18. Februar 1179.¹⁵ Ab 1211/1216¹⁶ und danach tauchen volkssprachliche Bezeichnungen wie *Berstrata*¹⁷, *Berstratia*¹⁸ oder *Bergstrazze*¹⁹ auf. Seit dem Frühmittelalter und hier besonders über das Kloster Lorsch und sein Skriptorium, in dem Mönche nicht nur antike Stoffe und Autoren auf Pergament übertrugen, sondern schon früh für die klösterlichen Besitzungen mit dem *Codex Laureshamensis* ein großes Inventar anlegten, finden sich bis hin zu den Humanisten gleich mehrere Bezeichnungen für die Landschaft und ihre Wege und Straßen, auf denen sich früher wie heute viele Menschen bewegten und begegneten und dies bis heute tun: für die Bergstraße.

Wohl in einem solch' antiquarischen Verständnis von Geschichte und Erinnerung suchte vor über 200 Jahren Karl Julius Weber, der als Schriftsteller und Satiriker in

Odenwald an das Kloster Lorsch verfügte; vgl. *Codex Laureshamensis*, hrsg. von Karl Glöckner... Band I, *Chronica Laureshamensis* Nr.93, S.375. (auch Digitalisat bei Universitätsbibliothek Heidelberg). – In der deutschen Übersetzung von Karl Minst (*Lorscher Codex, deutsch. Urkundenbuch der ehemaligen Fürstabtei Lorsch*. Band I, Nr. 93, S. 149f. heißt es folgerichtig: ...an die *platea montium (oder strata montana, Bergstraße)* und dieser entlang bis zum Ausgangspunkt Zwingenberg“...

¹³ *Platea* („Platz/Straße“) taucht zwar auch schon um 819 als Parallelbezeichnung zu *strata publica* auf, doch handelt es sich hier um eine wohl frühere römische Straße in der Mark Michelstadt am Odenwaldlimes; vgl. *Codex Laureshamensis*, hrsg. von Karl Glöckner... Band I, *Chronica Laureshamensis*, Nr. 21, S. 303; Karl Minst, *Lorscher Codex...*, I, Urk.. 21, S. 81.

¹⁴ So ohne Angabe einer Fundstelle im Art. „Bergstraße“ in <https://de.wikipedia.org/wiki/Bergstraße>, aufgerufen am 31. Mai 2023.

¹⁵ Vgl. *Monumenta Germaniae Historica, Constitutiones I*, ed. Ludwig Weiland, Hannover 1893, Nr. 277, S. 380ff.; dass., *Monumenta Germaniae Historica, Diplomata, Die Urkunden Friedrich I*, 3: 1168 – 1180, bearb. von Heinrich Appelt. Hannover, 1985, Nr. 774, S. 328ff.

¹⁶ Karl Härter: 75 Jahre Kreis Bergstraße: Die historisch-kulturelle Identität der Bergstraße, in: *Geschichtsblätter Kreis Bergstraße*, Band 46, 2013, S. 10f. führt auch noch *Berstratia*, *Berstrazia*, oder *Bergstraß* auf (ohne Angabe der Fundstellen).

¹⁷ *Berstrata* (1241): „...in *Berstrata* apud Hentschugisheim (i.e. Handschuhsheim)...“, in: *Urkundenbuch der Stadt Worms (Quellen zur Geschichte der Stadt Worms)*, hrsg. von Heinrich Boos. 2 Bde. Berlin 1886. Bd. 627–1300: S. 140. (auch Digitalisat bei Universitätsbibliothek Heidelberg).

¹⁸ *Berstratia* (1280): „...item ab eadem via versus *Berstratiam*, quantum volunt...“, in: *Urkundenbuch zur*

Geschichte der Herren von Hanau und der ehemaligen Provinz Hanau, bearb. von Heinrich Reimer, in: *Hessisches Urkundenbuch. Zweite Abtheilung. Erster Band 767-1300*, , bearb. Von Heinrich Reimer 1, 423.

¹⁹ *Bergstrazze*: (1354). „in den bergstrazzen...“ (Urkunde Ruprechts II. vom 27. März 1354 in Kloster Windsbach, in: *Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 1214-1508*, hrsg. von Adolf Koch und Eduard Winkelmann. Innsbruck 1894, Nr. 6743, S. 397. (auch Digitalisat bei Universitätsbibliothek Heidelberg).

verschiedenen Plätzen Deutschlands in Stellung war²⁰ und über seine Reisen Notizen veröffentlichte, nicht nur die Bergstraße und ihre Umgebung auf, sondern schickte sich dabei an, auch gleich Beziehungen zu ihrer römischen und frühmittelalterlichen Vergangenheit herzustellen.²¹ Eine seiner Reisen, wann genau, wissen wir nicht, aber wohl um 1810/11, führte ihn von Frankfurt nach Heidelberg und ließ ihn als humanistisch Gebildeten die Landschaft als „via montana“ erleben. Begeistert, wenngleich doch wohl etwas übertrieben, maß er ihr sogar „klassischen Boden“ zu, „denn hier seien schon Probus²² und Valentinianus²³ mit ihren Römern gewandelt. Auf der Bergstraße, werde man sicher nicht so zerstoßen, wie auf der Via Flaminia, wo die Philologen fahren mögen²⁴“. Damit zog Weber einen satirischen Vergleich zu jenen Mordfällen, die sich seinen Worten nach in der Spätantike an der Via Flaminia ereignet hatten, doch wollte er gleichwohl einen großen Bogen von der Römerzeit zu seinen Reisen zu Anfang des 19. Jhs. spannen, indem er Bemerkenswertes im gleichen Zusammenhang mit der lieblich-romantischen Ausstrahlung der Landschaft auf ihn mittelt: hatte er noch gerade darauf

²⁰ Karl Julius Weber (geb. 16. oder 20. April 1767 in Langenburg/Hohenlohe, gest. 19. Juli 1832 in Kupferzell/Hohenlohe) war u.a. ab 1792 Privatsekretär beim Grafen Christian zu Erbach-Schönberg und nach 1799 bei dessen Nachfolger Graf Karl als Regierungsrat bzw. Hofrat in der Erbach-Schönbergischen Regierungskanzlei im heutigen Bad König angestellt. Nach weiteren Diensten zog er sich ins Hohenlohische zurück und widmete sich der Schriftstellerei. Dass dies in freiem, auch streitbarem Geiste satirisch und nicht ohne spitze Feder geschah, mag auch seine selbst gewählte Grabinschrift beleuchten: „Hier liegen meine Gebeine, ich wollte es wären deine.“; zu ihm vgl. Frank Raberg: Biographisches Handbuch der württembergischen Landtagsabgeordneten 1815–1933. Im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Stuttgart 2001, S. 992; Max Mendheim: Weber, Karl Julius. In: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB). Band 41, Leipzig 1896, S. 334–339.

²¹ Karl Julius Weber: Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen. Stuttgart 1826–1828; vgl. auch K.J. Weber: Darmstadt, Bergstraße und Odenwald. Reisen zwischen Rhein, Neckar und Main. Heidelberg 1970 (Literarische Landschaftsbilder 2).

²² Marcus Aurelius Probus, (geb. 19. August 232 in Sirmium, heute Sremska Mitrovica in Serbien, ermordet von aufständischen Soldaten im Herbst 282) hatte als römischer Kaiser wohl ab 277 Feldzüge in Gallien gegen Germanen durchgeführt, nachdem diese den Rhein als Limesgrenze nach Westen hin überquert hatten. Er hatte diese wieder auf die östliche Rheinseite zurückgedrängt und um diese Zeit über den Neckar übersetzt. Er könnte auch zwischen Rhein und Odenwald gezogen sein, weswegen ihn Weber in der Analogie zwischen Bergstraße als „strata montana“ und der durch Mittelitalien ziehenden römischen „Via Flaminia“ erwähnt, nur: an der Via Flaminia ist er sicher nicht „zerstoßen“ worden, wie Weber mutmaßt, sondern auf den Balkan, wo Probus an seinem Geburtsort getötet wurde. Zu Probus und seinen Feldzügen vgl. Alexander Demandt: Geschichte der Spätantike. Das Römische Reich von Diocletian bis Justinian. 2. Aufl., München 2007. S. 24f.

²³ Nicht ganz wird klar, ob Weber hier Valentinian II. (geb. Herbst 371 wohl in Augusta Treverorum, heute Trier; ermordet 15. Mai 392 in Vienne) oder Valentinian III. geb. 2. Juli 419 in Ravenna, ermordet

16. März 455 in Rom), meint, da beide im Gegensatz zu Valentinian I., dem Begründer der Valentinianischen Dynastie, tatsächlich als Kaiser ermordet wurden: Valentinian II. von aufständischen Soldaten, Valentinian III., als er sich, wohl von Ravenna aus und damit wohl in der Tat auf der von Weber angeführten Via Flaminia nach Rom zu einem militärischen Manöver aufmachte; zu ihnen vgl. Alexander Demandt: Geschichte der Spätantike. S. 102ff. bzw. S. 120ff.

²⁴ Karl Julius Weber: Deutschland..., S. 106.

hingewiesen, dass man an der Bergstraße eben nicht „zerstossen“ und „man vor Banditen so wenig zu bangen habe, als vor zudringlichen Paffen und Bettlern; doch im Jahre 1810 und 11“, so fährt er fort, „hausste hier eine Räuberbande...die aber eingefangen, 4 zu Heidelberg hingerichtet und ihre Kochemes Bayes²⁵, d.h. Diebsherbergen im Odenwalde zerstört wurden“²⁶.

Eigentlich schon immer zuvor waren die sich seit dem Spätmittelalter ausweitenden Verkehrswege zwischen den sich entwickelnden Handelsstädten alles andere als sicher anzusehen. Stets reisten Menschen per pedes und mit der Postkutsche an der Bergstraße entlang, konnten einer idyllischen Landschaft gewahr werden und allerlei Begebenheiten erleben, hatten aber auch nicht selten Gefährdungen für Leibe und Leben, Hab´und Gut durch Raubüberfälle zu gewärtigen.²⁷

Auch wirkten sich kriegerische Konflikte je nach Lage erschwerend für Reisende aus, je nachdem, wenn einzelne Mächte zwischen Rhein, Main und Neckar wie Kurmainz, Kurpfalz und die Grafen von Katzenelnbogen, Landgrafen und Großherzöge bei Rhein und von Hessen-Darmstadt um Macht und Einfluss stritten. Nicht selten zogen dann in großer Zahl Menschen durch die Region, doch trugen diese Lanzen und Gewehre bei sich. Da war dann allerdings keineswegs mehr von gemächlich-beschaulichem Reisen, sondern vor allem von jeweiligen Aufmärschen von Truppen die Rede.²⁸ Das macht ein letztlich über übliche Dimensionen hinausgehendes Panoramabild „Prospect von dem Meliboco“²⁹ des Darmstädter Malers Johann

²⁵ Rotwelscher Ausdruck (Gauinersprache): „kochemes“ als Selbstbezeichnung von Angehörigen sog. „unehrenhafter Berufe (d.h. von Vagabunden) gewissermaßen als „unser“ oder für die Absicherung nach außen als „sicher“ zu verstehen. „Bayes“ dient wohl als Bezeichnung für Haus, Wirtshaus, Kneipe oder, sprachverwandt, für „Beitze“; zu Räuberbanden und Vagabunden zu Beginn des 19. Jhs. in Südhessen vgl. Carl Friedrich Brill, Actenmässige Nachrichten von dem Raubgesindel in den Maingegenden, dem Odenwald und den angrenzenden Ländern : besonders in Bezug auf die in Darmstadt in Untersuchung befindlichen Glieder desselben / C. F. Zweite Abtheilung; Darmstadt, Heyer u. Leske, 1815, sowie drei weitere Nachlieferungen in den folgenden Jahren 1812, 1814 und 1815.

²⁶ Karl Julius Weber: Deutschland..., S. 106.

²⁷ Dafür hat Rudolf Kunz auf der Grundlage seiner langjährigen regionalhistorischen Forschungen in diversen Archiven zahlreiche Beiträge für die Zeit vom 16. Bis zum 19. Jh. veröffentlicht; zu seinen anschaulichen Berichten über Überfälle durch Räuber und deren Bestrafungen, aber auch über Unwetter und Unglücke vgl. Rudolf Kunz, Odenwald und Bergstraße. Ausgewählte heimatkundliche Beiträge. Ober-Ramstadt, 1995, bes. S. 13ff.

²⁸ In besonderer Weise im Dreißigjährigen Krieg und auch im Österreichischen Erbfolgekrieg; vgl. Karl Härter, 75 Jahre Kreis Bergstraße 2013..., S. 14ff.

²⁹ Das Bild hing bis kurz vor dem Feuersturm, der am 11./12. September 1944 während des Zweiten Weltkrieges die Stadtmitte von Darmstadt verwüstete, im Darmstädter Stadtschloss, konnte aber noch rechtzeitig mit anderen Bildern verpackt und sollte mit diesen in ein schlesisches Schloss zum Schutz verbracht werden. Es kam dort aber nie an, weil es schon in Torgau an der Elbe von Soldaten der Roten Armee in Gewahrsam genommen und am Ende einer noch nicht endgültig aufgeklärten

Tobias Sonntag³⁰ deutlich, der von einem Standpunkt unterhalb des Melibokus aus Natur, Leben und Geschehen zwischen Mannheim und dem Großen Feldberg im Taunus auf Papier skizzierte und diese im Auftrag des Landgrafen Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt mit bewundernswerten Détails im Jahre 1747 auf eine 3,75 m breite und 2,25 m hohe Leinwand brachte³¹: wahrlich ein, wie er es selbst nannte, „Prospect(!) von dem Meliboco und dessen Gegend“, ein Ausblick also, der die Zeitgenossen so faszinierte, dass schon 25 Jahre später Landgraf Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt (1719-1790) den Bau eines Aussichtturmes in Auftrag gab, der 1772 errichtet wurde und bis zur Sprengung am 27. März 1945 durch deutsche Wehrmachtsoldaten auf dem Rückzug, wenige Wochen vor der deutschen Kapitulation über 170 Jahre Landmarke auf den Höhenzügen der Bergstraße war.³² Wir heutigen Betrachter sehen dem vor seiner Staffelei sitzenden Maler gleichsam über die Schulter und schauen wie dieser auf die sich unten ausbreitende Landschaft mit gleichsam doppelter Perspektive, da wir in unserem Kopf das Bild von heute haben und nun den Blick von damals kennenlernen. Wir sehen auf dem Bild Dörfer, Kirchen, Häuser und die zu ihnen führenden Alleen und Wege, Wälder, die es damals noch gab, die Natur: scheinbar ein ruhiges, friedliches Gesamtbild mit viel Bewegung von Bauersleuten und Reisenden, aber nur scheinbar: wir sehen nämlich auch die militärischen Bewegungen von österreichischen und französischen Truppen an beiden Ufern des Rheins und lernen die Authentizität der Momentaufnahme Johann Tobias Sonntags zu verstehen: als Bild eines großen Europäischen Krieges,

Transportreise nach Schloss Burk im nördlichen Thüringen verbracht wurde. Dort lag es die nächsten 40 Jahre auf dem Dachboden, bevor nach der Wiedervereinigung der dortige Schlossarchivar auf einige Bilder aus Darmstädter Provenienz aufmerksam wurde und Informationen nach Darmstadt meldete. Zur Bestandsgeschichte vgl. Rouven Pons, Rainer Maaß: Johann Tobias Sonntag (1716-1774). Der Darmstädter Maler, sein Gesamtwerk und der „Prospect von dem Meliboco und dessen Gegend“, Darmstadt und Marburg 2007.

³⁰ Er wurde am 18. September 1716 in Darmstadt geboren und verstarb im Februar 1774 in Darmstadt. Sonntag wirkte zunächst als Jagdmaler am Hofe der Landgrafen, brachte später großformatige Wandgemälde hervor, die neben dem „Prospect von dem Meliboco“ auch höfisches Leben am Darmstädter Hof zum Thema hatten; zu seiner Person vgl. Rouven Pons u. Rainer Maaß. Johann Tobias Sonntag, S. 46-56.

³¹ Das großformatige Bild befindet sich nach erfolgter Restaurierung heute wieder im Schlossmuseum Darmstadt. - Mit großem ehrenamtlichem Einsatz des Vereins der Freunde des Schlossmuseums Darmstadt konnte unter der Schirmherrschaft von Joachim-Felix Leonhard, des ehemaligen Hessischen Staatssekretärs für Wissenschaft und Kunst, die Finanzierung für die Restaurierung ermöglicht werden. Zur Restaurierung vgl. „Prospect von dem Meliboco und dessen Gegend“. Ein Bild der Region und seine spannende Geschichte. Festschrift anlässlich der Restaurierung des Gemäldes von Johann Tobias Sonntag (1716-1774), hrsg. vom Verein der Freunde des Schlossmuseums Darmstadt. Darmstadt 2019, 44 S. (darin: Joachim-Felix Leonhard: Melibokus und „Prospect von dem Meliboco“ – ein Berg und seine Umgebung: ein Bild und seine Geschichte, S. 8-9).

³² Dazu vgl. Claudia Sosniak, Der Aussichtsturm auf dem Melibokus 1772-1945, in: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 55, 2022, S. 10ff.

der als österreichischer Erbfolgekrieg bekannt ist und eben auch Auswirkungen auf das Leben an der Bergstraße Mitte des 18. Jhs. hatte.

100 Jahre nach Johann Tobias Sonntag blickte der Darmstädter Hofmaler August Lucas³³ gleichsam in die Gegenrichtung, also nicht von der Bergstraße aus auf die weite Ebene, sondern über den Lorscher Klosterhügel aus auf die Höhenlinien der Bergstraße mit guter Kennzeichnung von Melibokus und Starkenburg als erhabenen Landmarken im weiten Gelände.³⁴ Nur zwei Beispiele aus früheren Zeiten, doch haben sich bis heute bildende Künstler³⁵ sensibel mit Natur und Kultur, Historie und gegenwärtiger Impression und damit dem besonderen Reiz unserer Landschaft, ihrem unterschiedlichen Licht und – auch - ihren Veränderungen auseinandergesetzt. Ja, das scheint das Besondere unserer Landschaft zu sein, genauer, ist es sicher auch: der Wechsel geologischer Formationen, die Mobilität in dieser privilegierten geo- und topografischen Situation, die sich immer mehr zum Durchfahrtsgebiet bei hoher Stundenkilometerzahl entwickelt und man nur noch durch exponierte Hinweisschilder auf der Autobahn in doppeltem Sinne *erfährt*, durch welche besondere Gegend man gerade *saust*.

Dass die Bergstraße und früheres Reisen auf ihr neben Malern auch Dichter und Schriftsteller anregte und ihre Eindrücke vom Höhenzug der Bergstraße und seinen ihn bekrönenden Burgen auf Papier notieren ließ, lässt sich an wenigen Beispielen gut zeigen. So hatte, wen wundert's, vermutlich auch Johann Wolfgang Goethe in seinen jüngeren Jahren des Öfteren die Kutsche von Frankfurt nach Heidelberg³⁶ genommen, um dort das Schloss, aber wohl auch einzelne Freunde aus dem Heidelberger jungen Romantikerkreis zu besuchen³⁷, und, kaum, dass er Darmstadt hinter sich gelassen, seinen Blick auf die Burgruinen des Frankenstein, des Alsbacher Schlosses, des Auerbacher Schlosses und auf die Starkenburg

³³ August Lucas, geb. 4. Mai 1803 in Darmstadt, gest. 28. September 1863 in Darmstadt; zu ihm vgl. Klaus Wolbert (Art.), in: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 15, Berlin 1987, S. 270 f. (auch Digitalisat); Peter Märker (Art.), in: Stadtlexikon Darmstadt, hrsg. vom Historischen Verein für Hessen im Auftrag des Magistrats der Wissenschaftsstadt Darmstadt. Red. Ronald Dotzert. Stuttgart 2006, S. 574; ferner Thomas Ludwig, Die Entwicklung des Klostergeländes Lorsch in nachklösterlicher Zeit, in: Kloster Lorsch. Vom Reichskloster Karls des Großen zum Weltkulturerbe der Menschheit. Hrsg. vom Hessischen Landesmuseum Darmstadt und Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, Petersberg 2011, S. 475f.

³⁴ Das Gemälde hängt im Schlossmuseum Darmstadt.

³⁵ Wie z.B. Josua Mattern aus Heppenheim und Hans Schlappa aus Alsbach, jetzt Darmstadt.

³⁶ Insgesamt kam Goethe nach Ludwig Fertig wohl an die acht Male über die Bergstraße von Frankfurt nach Heidelberg, dabei zum ersten Male im Herbst 1774; vgl. Ludwig Fertig, Deutscher Süden..., S. 52ff.

³⁷ Dazu zählten Achim von Arnim, Clemens Brentano und weitere Schriftsteller und Dichter; vgl. Fertig: Deutscher Süden..., S. 77-82.

geworfen³⁸. Er war wohl auch auf den Höhenzügen, betrachtete die Ebene und notierte „Weit, hoch, herrlich der Blick“³⁹ sicherlich auch in Zwingenberg⁴⁰ und nahm vielleicht im „Bunten Löwen“, der von 1751 bis 1898 von der Familie Diefenbach⁴¹ bewirtschaftet wurde und von 1845 bis 1966 auch offiziell Thurn- und Taxis‘ sche Posthalterei war⁴², Erfrischung, Speis‘ und Trank zu sich. Genauso gut könnte er mit einiger Wahrscheinlichkeit, da in Heppenheim beim Thurn- und Taxis‘ schen Posthof⁴³ ohnehin Auffrischung nicht nur für die Kutschpferde anstand, im Posthof oder in den seit 1617 bekannten „Halben Mond“⁴⁴ für einen erfrischenden Trunk eingekehrt sein oder dort vielleicht auch gespeist haben. Ganz so romantisch und bequem für die Reisenden, wie sie der Schweizer Zeichner Johann Jakob Tanner (1807-1877)⁴⁵ eine Kutschfahrt von Laudenbach nach Heppenheim in idyllisch-bukolischer Landschaft auf seinem Aquatinta-Stich in den späten 1830er Jahren

³⁸ Einen solchen Eindruck hat hier August Lucas um 1840 mit seinem Blick nach Süden auf die Leinwand gebracht.

³⁹ Irgendwo an der Bergstraße, vielleicht in und um Weinheim, mag die Physiognomie der Landschaft mit ihrem Auf und Ab von Hügeln und Tälern Goethe einige Inspirationen für spätere Dichtungen verschafft haben; ebenda, S. 52f.

⁴⁰ Vgl. Stahlstich von Zwingenberg (1810) von Wilhelm Merck (geb. 27. August 1782, gest. 25. November 1820), Maler und Oberforststrat; zu ihm vgl. Karl Noack (Art.), in: Ulrich Thieme, Felix Becker und Hans Vollmer: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Leipzig 2010 (Digitalausgabe auf CD-ROM), Band 24, S. 422.; Fritz Herrmann: Wilhelm Merck: ein Darmstädter Maler des beginnenden 19. Jhs.. Darmstadt 1930. – Eine weitere Ansicht von Zwingenberg aus gleicher Zeit stammt von Karl Philipp Fohr (1795-1818) in einem Aquarell um 1813 (Abb. bei Dieter Griesbach-Maisant in: Kulturdenkmäler in Hessen. Kreis Bergstraße I. Die Städte Bensheim, Heppenheim und Zwingenberg, hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen. Stuttgart 2004, S. 817. – Zu Fohr vgl. Arthur von Schneider: Fohr, Carl Philipp in: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 5, Berlin 1961, S. 283–285 (auch Digitalisat).

⁴¹ Unter ihnen nahm Johann Georg Diefenbach (1787-1848) eine Sonderstellung ein, da er mit den beiden Darmstädter Juristen Wilhelm Stahl und Heinrich Karl Hofmann am 14. Februar 1819 eine Versammlung zur Erörterung einer landständischen Vertretung der Bürger und Bauern in den „Löwen“ nach Zwingenberg einberief; dazu vgl. 700 Jahre Stadtrechte 1274-1974. Chronik von Zwingenberg an der Bergstraße, hrsg. vom Geschichtsverein Zwingenberg und in Zusammenarbeit mit dem Magistrat der Stadt, Zwingenberg 1974, S. 574f.

⁴² Vgl. Rudolf Kunz, Politische Geschichte bis 1820, in: 700 Jahre Stadtrechte 1274-1974..., S. 167f.; Wolf-Dietrich Riebel, Wirtschaft, ebenda, S. 443f.

⁴³ Auf dem Wege von Darmstadt nach Heidelberg oder Mannheim und *vice versa* war in Heppenheim der Haupthaltepunkt für Pferdewechsel etc.- Zu Straßen und Fahrstrecken zwischen Rhein und Odenwald; vgl. Karte von dem Großherzogthume Hessen: in das trigonometrische Netz der allgemeinen Landesvermessung aufgenommen von dem Großherzoglich Hessischen Generalquartiermeisterstabe (Capitain) Georg Roth (1793-1861), 1832-1850, Darmstadt 1833-1860. [Blatt26:Worms\(https://www.lagisHessen.de/de/subjects/browse/sn/hkw/id/1/current/26/okz/432001010/blatt_id/79\)](https://www.lagisHessen.de/de/subjects/browse/sn/hkw/id/1/current/26/okz/432001010/blatt_id/79), aufgerufen am 15.6.2023.

⁴⁴ Vgl. Dieter Griesbach-Maisant in: Kulturdenkmäler in Hessen... S. 664ff.

⁴⁵ Nach Arbeiten in der Schweiz lebte und arbeitete er ab ca. 1835 einige Jahre im Großherzogtum Hessen-Darmstadt (um 1835 in Mainz, um 1838 in Darmstadt und um 1853 in Gießen) und später in Frankfurt am Main, von wo aus er vor allem Mappenwerke mit Landschaftsansichten am Rhein in Aquatinta-Technik anlegte; zu ihm vgl. Ulrich Thieme, Felix Becker und Hans Vollmer: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Leipzig 2010 (Digitalausgabe auf CD-ROM), hier: Band 32, S. 432–433.

porträtiert hat⁴⁶, waren die Fahrten mit der engen Postkutsche wohl nicht oder nicht immer: zwar mögen die Postkutschen einem bestimmten Zeitplan zugeordnet gewesen sein, doch kam es nicht selten, wie noch in der Beschreibung Ludwig Börnes von einer (nur fiktiv-satirischen?) Fahrt längs der Bergstraße später zu sehen sein wird, zu Verzögerungen und Verspätungen, und auch nicht immer mag das Wetter auch an der Bergstraße so gewesen sein, dass die Fahrt immer und durchgehend zu idyllischen Betrachtungen einlud⁴⁷.

Wie immer die Reisen verliefen und ihre Umstände waren, so waren die Eindrücke überwiegend von Empfindsamkeit und Romantik, aber auch von genauer Beobachtung von Natur und Kultur geprägt: Genaues wissen nicht, doch erfahren wir beispielsweise aus dem Brief des Grafen Christian von Stolberg-Stolberg⁴⁸ an seine Schwester Katharina vom 17. Mai 1775, dass sie mit dem damals 26-jährigen Goethe nach Mannheim reisten und mit ihm eine illustre Reisegesellschaft bildeten. Das muss munter und zugleich beschaulich gewesen sein, denn der Graf berichtete seiner Schwester: „Unsere Gegenden sind noch immer gar schön gewesen, besonders die Bergstraße. Da fährt man immer am Fuße des Gebirges in Alleen von hohen, alten Walnussbäumen, Weinberge zur Seite oder Aecker, mit Fruchtbäumen hie und da besetzt.“⁴⁹ Wie der Maler Johann Tobias Sonntag auf seinem Großgemälde von 1747, so *zeichneten und malten* Stolberg-Stolberg und vor allem Goethe mit ihren Worten ein, genauer: *ihr* Landschaftsbild der Bergstraße. Goethe gab nicht nur einmal seine Eindrücke wieder, sondern tat dies auch später, wenn er seine Eindrücke, wie beispielsweise anlässlich seiner dritten Reise in die Schweiz, von Landschaft und Licht in sein Tagebuch eintrug: „In dieser Gegend liegen sandige Hügel, gleichsam alte Dünen, gegen den Rhein vor, und hinterwärts gegen das Gebirg ist eine kleine Vertiefung, wo sehr schöner Feldbau getrieben wird. Bis Zwingenberg bleibt der Melibokus sichtbar, und das schöne wohl gebaute Thal

⁴⁶ Tanners im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt aufbewahrter Aquatinta-Stich wurde koloriert von C. Schilling, einem vermutlich in Darmstadt lebenden Zeichner und Maler (Lebensdaten nicht bekannt; ein Bild von ihm „Schloß Rodenstein/Odenwald“ findet sich im Hessischen Landesmuseum Darmstadt, (Inv. HO 476).

⁴⁷ Das konnte auch schon stürmisch werden, wie ein zeitgenössisches Gemälde des Wiener Malers und Bildhauers Ludwig Koch (1866-1934) zeigen mag

⁴⁸ Geb. am 15. Oktober 1748 in Hamburg; gest. am 18. Januar 1821 auf Schloss Windeby. Er begab sich 1775 mit seinem Bruder Friedrich Leopold und Goethe auf eine Reise in die Schweiz; zu ihm Jörg Brückner, Stolberg, Grafen von. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 25, Berlin 2013, S. 405–407 (auch Digitalisat); Jürgen Behrens, Stolberg-Stolberg, Christian Graf zu. In: Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon, Neumünster, 1970, Bd. 1, S. 257–259.

⁴⁹ In: Goethes Gespräche. Eine Sammlung zeitgenössischer Berichte aus seinem Umgang auf Grund der Ausgabe und des Nachlasses von Flodoard Freiherrn von Biedermann, erg. und hrsg. von Wolfgang Herwig. 4 Bände. Zürich, Stuttgart 1965, Band 1, S. 140.

dauert. Die Weinberge fangen an, sich über die Hügel bis an das Gebirge auszubreiten. Bensheim. Heppenheim. Man ist mit der Erndte in dieser Gegend wohl zufrieden. Zwei schöne Ochsen, die ich bei'm Postmeister sahe, hatte er im Frühjahr von 23 Karolin gekauft. Jetzt würden sie wohl vor 18 zu haben sein. Die Kühe sind im Preise nicht gefallen. Um 5 1/2 erst von Heppenheim wegen Pferdemangel. Hemsbach. Die Birnbäume hingen unglaublich voll. Bei'm Purpurlicht des Abends waren die Schatten besonders auf dem grünen Grase wunderschön smaragdgrün. Man passirt zum ersten Mal wieder ein Wasser von einiger Bedeutung, die Weschnitz, die bei Gewittern sehr stark anschwillt. Weinheims schöne Lage und Schlösser. In Heidelberg Abends 9 1/2, neuneinhalb eingekehrt in den 3 Königen; der goldne Hecht, der vorgezogen wird, war besetzt.⁵⁰ Beschaulichkeit der Betrachtungen, Beeinträchtigungen des Reisens durch Pferdemangel und besetzte Hotels: der reisende Johann Wolfgang Goethe nahm wie auch einige andere Zeitgenossen auf⁵¹, was er erlebte, und notierte, was er sah und empfand. Stets aber rührte ihn die Landschaft an, und so notierte der Dichterstürm in einem Brief an seine Frau Christiane vom 26. September 1815 über seine Reise sechs Tage zuvor: „Die Bergstraße war über alle Begriffe schön und herrlich“⁵².

Goethe hatte sich auf seinen Wegen von Frankfurt nach Heidelberg ohne große Eile wohl meist längst der Berge von Ort zu Ort bewegt und sich hier und dort einen kleineren Zwischenaufenthalt gegönnt. Kaum wird er in Lorsch gewesen sein, wo die

⁵⁰ Vgl. Johann Wolfgang von Goethe, Goethes Werke. Hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen (Weimarer Ausg., fotomechan. Nachdr. Weimar, 1887 – 1919); München 1987. 34. Band, Erste Abtheilung, S. 259f.

⁵¹ Ludwig Fertig, Deutscher Süden, S. 62ff. mit entsprechenden Fundstellen, gibt darüber einen sehr guten Überblick: so wanderten Friedrich Schiller und Andreas Streicher, sein Freund aus frühen Stuttgarter Tagen (1763-1833), Musiker und Komponist, von Mannheim über Darmstadt nach Frankfurt und notierten sich ihre Eindrücke. - Johann Friedrich Uffenbach (1687-1769), Jurist, Mäzen und Ratsherr in Frankfurt, beschrieb eine abwechslungsreiche Kutschfahrt von Frankfurt in Richtung Mannheim. - Auch zeichnete Wilhelm Heinse (1746-1803), Schriftsteller und Bibliothekar, im Jahre 1780 mit seinen Beschreibungen ein Bild von Landschaft und Leben an der Bergstraße. - Johann Georg Sulzer (1720-1779), Theologe und Philosoph aus der Schweiz, hob in seinen Beschreibungen u.a. die Unterschiede zwischen dem nördlichen, d.h. dem landgräfllich-darmstädtischen Teil gegenüber dem südlichen und kurfürstlich-mainzischen Abschnitt der Bergstraße hervor. - Der Historiker Philipp Wilhelm Gercken (1722-1791), charakterisierte Lebensformen und Lebensart im bäuerlichen Umfeld der Bergstraße. - Johann Heinrich Campe (1746-1818), Schriftsteller und Verleger, trug in seine Notizen ein, was er im Jahre 1785 bei seiner Reise von Hamburg in einzelnen Gemeinden im Süden von Darmstadt alles erlebt hatte. - Auch finden sich bei Fertig noch Hinweise auf Beschreibungen der beiden Schriftsteller Moritz August von Thümmel (1738-1817) und Adolph Freiherr von Knigge (1752-1796) von Ihren Aufhalten an der Bergstraße, als diese Reisen zwischen Frankreich und Deutschland gegen Ende des 18. Jhs. unternahmen.

⁵² Vgl. Johann Wolfgang Goethe, Goethes Werke. 26. Band, Vierte Abtheilung, Goethes Briefe, S. 86.

Überreste⁵³ des einstmals mächtigen Klosters⁵⁴ ihn durchaus die eine oder andere Anregung zu seinem dichterischen Wirken und seinen wissenschaftlichen Interessen hätten geben können. Lorsch⁵⁵ lag eben etwas abseits im sandig-sumpfigen Ried, von dem aus man freilich bis heute die beste Aussicht auf die weichen Höhenzüge der Bergstraße nehmen konnte. In gewisser Weise war der Blick August Lucas' auf die Berge, auch wenn er diese „nur“ im Hintergrund seines eigentlichen der Torhalle und dem Kirchenrest gewidmeten Bildes als seinen „Prospect“ aufscheinen lässt, dennoch nicht ohne Reiz.

Das Gebiet zwischen Bergstraße und Rhein muss freilich einen Engländer namens Charles Edward Dodd beeindruckt haben, über den wir nicht viel mehr als seinen Namen wissen und dass er mit August Ludwig Freiherr von Senarclens-Granchy⁵⁶, dem Hauslehrer der jungen Prinzen Ludwig, des späteren Großherzogs Ludwig III.⁵⁷ und Karl⁵⁸, diese Gegend von Darmstadt aus besuchte. Er hat seine Beobachtungen in seinem Buch „An Autumn near the Rhine“⁵⁹ in London 1818 veröffentlicht und uns damit interessante Einblicke, zumal aus der Sicht von außen, zum Reisen und

⁵³ Eine Zerstörung der Torhalle, die nach einer Auktion zwecks Gewinnung von Baumaterialien drohte, konnte im Jahre 1797 abgewendet werden, als Großherzog Ludwig I. von Hessen-Darmstadt von der damaligen Gemeinde Kleinhausen, heute Einhausen, das Gebäude zurückkaufte; vgl. Wolfgang Selzer, Die Geschichte des Klosters Lorsch von 1232 bis zum Jahre 1803, in: Laurissa jubilans. Festschrift zur 1200-Jahrfeier von Lorsch 1964, Lorsch 1964, S. 157.

⁵⁴ Lorsch wird im „Prospect“ zwar als Ort Nr. 71 mit dem hochaufragenden Rathausturm und der Kirche St. Nazarius aufgeführt, leider aber nicht das Kloster, von dem nur ein Teil der Mauer nebst Osttor zu sehen ist (dazu vgl. Thilo Figaj, Das Osttor in der Lorschener Klostermauer. Nach der Darstellung des Malers Johann Tobias Sonntag im Jahr 1747, in: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 52 ((2019), S. 80-102). - An der Stelle, an der Johann Tobias Sonntag die Restgebäude des Klosters um die Mitte des 18. Jhs. hätte zeichnen bzw. malen können, hat er im Sinne der Gesamtgestaltung des Bildes im Vordergrund einen Baum auf die Leinwand appliziert. Die Hoffnung, nach dem Merianstich von 1646 im Sonntag' schen Großgemälde auch eine Abbildung des Klosters nun aus der Mitte des 18. Jhs. zu erhalten, war vergeblich, da auch eine Röntgenuntersuchung durch die Restauratorin mit Blick auf mögliche Vorskizzen an der entsprechenden Stelle keinen Fund ergab.

⁵⁵ Zu Lorsch im 19. Jh. vgl. Johann Konrad Dahl: Historisch-topographisch-statistische Beschreibung des Fürstenthums Lorsch oder Kirchengeschichte des Oberrheingaus: Geschichte und Statistik des Klosters und Fürstenthums Lorsch; nebst einer historischen Topographie der Aemter Heppenheim, Bensheim, Lorsch, Fürth, Gernsheim, Hirschhorn u. a. m.; mit einem Urkundenbuch, Kupferstichen und Steinabdrücken, Darmstadt, 1812. - Zu Veränderungen im Erscheinungsbild der Klosteranlage vom 17. Bis zum 20. Jh. vgl. Thomas Ludwig: Die Entwicklung des Klostergeländes Lorsch in nachklösterlicher Zeit, in: Kloster Lorsch. Vom Reichskloster Karls des Großen zum Weltkulturerbe der Menschheit, hrsg. vom Hessischen Landesmuseum Darmstadt und von der Verwaltung der Schlösser und Gärten Hessens, Petersberg 2011, S. 466-493.

⁵⁶ Geb. 19. August 1794 auf Schloss Etoy bei Lausanne, gest. 3. Oktober 1871 in Jugenheim; zu ihm vgl. Eckhart G. Franz (Art.), in: Stadtllexikon Darmstadt, S. 823.

⁵⁷ Geb. 1806 in Darmstadt, gest. 1877 in Seeheim; zu ihm vgl. Eckhart G. Franz (Art.), in: Stadtllexikon Darmstadt, S. 577.

⁵⁸ Geb. 23. April 1809 in Darmstadt, gest. 20. März 1877 in Darmstadt; zu ihm vgl. Eckhart G. Franz (Hrsg.) Haus Hessen – Biografisches Lexikon. Hessische Historische Kommission, Darmstadt 2012, S. 350f.

⁵⁹ Vollständiger Titel: „An Autumn near the Rhine“, or sketches of courts, society, etc. In some of the German states bordering on the Rhine“, London 1818, 524 S.

Rasten der damaligen Zeit an und neben der Bergstraße vermittelt. In der deutschen Übersetzung von Karl Esselborn⁶⁰, unter dem Titel „Besuche in Lorsch 1817“⁶¹, wie er 1817 mit den jungen Prinzen (Ludwig war 10, Karl 8 Jahre alt) und deren Erzieher nach Lorsch aufbrach, die Überreste des einst ruhmreichen und mächtigen Klosters wohl ebenso in Augenschein nahm wie der Darmstädter Zeichner, Maler und Theatermaler Johann Heinrich Schilbach⁶², der um die gleiche Zeit (Datierung von Schilbachs eigener Hand: 14. August 1817) die Torhalle und den Kirchenrest auf einem Blatt abbildete.⁶³

Den eigentlichen Anlass zu dieser Kutschreise nach Lorsch bot allerdings Dodds Besuch bei seinem Freund Georg von Dayrolles (1794-1823)⁶⁴ der gerade vom Jagdjunker zum „Oberforstassessor im Bezirk Lorsch bei Worms“ bestellt worden war. Dodd schreibt: „Nachdem wir einige Meilen der schönen Bergstraße entlangefahren waren, kamen wir nach Bensheim, einer kleinen alten Stadt, die,

⁶⁰ Karl Esselborn (geb. 1. Februar 1879 in Stuttgart; gest. 18. März 1940 in Darmstadt) war Direktor der Landesbibliothek Darmstadt und Heimathistoriker; zu ihm vgl. Wilhelm Stoll (Art.), in: Stadtllexikon Darmstadt, S. 218f.

⁶¹ Bergsträsser Geschichtsblätter. Beiträge zur Heimatkunde der Stadt und des Kreises Bensheim, 3. Jg., April 1926, Nr.4, als Beilage zum Bergsträsser Anzeigebblatt, dem Vorläufer des heutigen Bergsträsser Anzeigers. - Bereits in der nächsten Beilage des Bergsträsser Anzeigebblattes folgte, im Juni, Nr. 6, eine Fortsetzung der Beschreibungen Dodd's, wiederum in Übersetzung von Karl Esselborn, nunmehr mit weiteren Beschreibungen unter dem Titel „Bergstraße und Odenwald aus dem Jahre 1817“, S. 81-89.

⁶² Johann Heinrich Schilbach, geb. 20 August 1798 in Barchfeld an der Werra, gest. 9. September 1851 in Darmstadt; zu ihm vgl. Andrea Tietze: Schilbach, Johann Heinrich. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 22, Berlin 2005, S. 754 f. (auch Digitalisat); Peter Märker (Art.), in: Stadtllexikon Darmstadt, S. 780.

⁶³ Vgl. Zeichnung Schilbachs vom Kloster Lorsch vom 14. August 1817; dazu vgl. Thomas Ludwig, Die Entwicklung des Klostergeländes Lorsch in nachklösterlicher Zeit, in: Kloster Lorsch. Vom Reichskloster Karls des Großen zum Weltkulturerbe der Menschheit. Hrsg. vom Hessischen Landesmuseum Darmstadt und Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, Petersberg 2011, S. 473. – Es gibt aus der Zeit zu Anfang des 19. Jhs. noch zwei weitere Abbildungen, die den Niedergang des Klosters auch äußerlich erkennbar von einem ähnlichen Standpunkt wie Schilbach in ihren Stahlstichen zum Ausdruck brachten: so hatte, fünf Jahre vor Schilbach, Lambert von Babo, Landwirt, Weinbauer und Agrarwissenschaftler (als Lambert Joseph Leopold Freiherr geb. 26. Oktober 1790 in Mannheim, gest. 20. Juni 1862 in Weinheim, Gutsbesitzer in Weinheim) 1812 seine Eindrücke in einem dunklen Stahlstich festgehalten (Abdruck in: Johann Konrad Dahl: Historisch-topographisch-statistische Beschreibung des Fürstenthums Lorsch... Darmstadt, 1812; zu ihm vgl. Otto Sartorius, In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 1, Berlin 1953, S. 481 (auch Digitalisat Weinheim); ferner Thomas Ludwig, Die Entwicklung des Klostergeländes..., S. 472. - Aus den 1840er Jahren stammt ein Stahlstich mit Abbildung der Torhalle mit Postkutsche im Vordergrund, schwarz-weiß und auch koloriert. Zeichner war Richard Höfle (1812-tätig bis um 1860; (zu ihm vgl. https://www.kunstfreund.eu/Höfle-Richard_s2, aufgerufen am 6.7.2023), der Ansichten vom Elsass, Rheinpfalz und Hessen fertigte, die der Darmstädter Verleger Gustav Georg Lange verlegte (1801-1873; zu ihm vgl. Alexa-Beatrice Christ (Art.) in: Stadtllexikon Darmstadt, S. 543).. Als Stecher fungierte E(duard) Wagner, der In Darmstadt für den Verlag Pabst Stahlstichkarten anfertigte (Lebensdaten nicht bekannt). Die Abbildung selbst gehört in das Gesamtwerk: Das Grossherzogthum Hessen in Darmstädter malerischen Original Ansichten, Darmstadt 1849, verlegt von Gustav Georg Lange.

⁶⁴ Georg von Dayrolles (geb. 1794 in Orbe/Schweiz, gest. 10. Juli 1823 in Bessungen; zu ihm vgl. Karl Esselborn, Besuche in Lorsch..., S. 50, A. 3.

umgeben von verfallenen Mauern und Toren, jetzt der Wohnort von Bauern und Tabaktrocknern ist. Die Bergstraße ist eine schöne Landstraße, die sich von Darmstadt nach Heidelberg erstreckt. Zur Linken läuft die bewaldete und rebenbewachsene Gebirgskette mit ihren alten Burgen, die Grenze des Odenwaldes bildend, parallel zu der Straße und unmittelbar darüber. Zur Rechten dehnt sich eine weite Sandfläche, die vom Rhein durchströmt und durch die Höhen des Donnersbergs und der Vogesen in einer Entfernung von fünfzig bis sechzig Meilen begrenzt wird. Die Dörfer und Städte an der Straße haben eine schöne Lage am Fuße der Berge. Darüber ragen Weingärten, und Obstgärten, die sich in freundlichen Alleen längs der Straße von einer Stadt zu andern hinziehen, schließen sie ein.

Hier verließen wir die Straße und fuhren über die Ebene auf die niedlichen, schieferbedeckten Glockentürme von Lorsch zu, die die ehemalige Stelle der reichsten und bedeutendsten Fürstabtei – einen Mittelpunkt, von wo aus sich die Zivilisation in den benachbarten Wildnissen des Odenwaldes ausbreitete – ankündigen. Zahlreiche Kruzifixe seitlich der Straße sagten uns auch, dass wir in ein katholisches Gebiet gekommen seien⁶⁵. Ein zerfallendes Bruchstück des hohen Kirchenschiffs steht noch, ist aber zu einem nutzbaren Nebengebäude des Hauses des Forstmeisters erniedrigt...⁶⁶.

„Es war Sonntag, und die Bauern in ihren altmodischen Jacken und Westen Dreimastern waren mit ihren Frauen in saubern, gerade bis unters Knie herabreichenden Röcken mit ihren spitz zulaufenden Tailen und hervortretenden Hüften auf dem Rückweg aus der Kirche begriffen und umringten uns, um einen halb prüfenden Blick auf ihren jungen Prinzen und künftigen Herrscher zu werfen, als wir aus dem Wagen stiegen. Ihre veraltete Tracht, ihr ernster, gesetzter Gesichtsausdruck und ihre aufrechte Gestalt hatten etwas Altväterliches an sich, was

⁶⁵ Lorsch gehörte seit dem Bergsträßer Rezess zwischen der protestantischen Kurpfalz und dem katholischen Kurmainz 1650 wieder zu Kurmainz, wohingegen z.B. Auerbach und Zwingenberg gemäß der Zugehörigkeit zu Grafschaft Katzenelnbogen bzw. zur Landgrafschaft Darmstadt um diese Zeit vorwiegend protestantisch waren. Zum Vertrag vom 24. September 1650 zwischen dem Mainzer Erzbischof Johann Philipp von Schönborn und dem pfälzischen Kurfürst Karl I. Ludwig zur Aufteilung ihrer Gebiete an der Bergstraße, den so genannten Bergsträßer Rezess (HStA Darmstadt, Bestand A 1 Nr. 18/21 (auch Digitalisat unter https://archivum-laureshamense-digital.de/view/sad_a1_nr_18_21); vgl. vgl. Armin Kohnle: Zwischen Mainz und Pfalz. Der Bergsträßer Rezeß von 1650 und die Konfessionen, in: Zwischen Konflikt und Kooperation. Religiöse Gemeinschaften in Stadt und Erzstift Mainz in Spätmittelalter und Neuzeit, hrsg. v. Irene Dingel und Wolf-Friedrich Schäufele (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte, Beiheft 70), Mainz 2006, S.227–238.

⁶⁶ Auf dem Gemälde von August Lucas, der Zeichnung von Johann Heinrich Schilbach sowie den Stahlstichen von Lambert von Babo und R. Höfle/E. Wagner sind sowohl im Kirchenrest als auch in der Torhalle verschließbare Tore für die Nutzung als Scheune eingebaut.

ihren Zusammenhang mit diesem erschlafte[n] und leichtlebigen Zeitalter⁶⁷ vergessen und wähen ließ, ihre würdigen Urgroßväter und Urgroßmütter seine aus den Gräbern gestiegen. Unser Freund, der Jagdjunker, wohnte in dem Hause⁶⁸ eines Jägers, der seinen Glauben durch kleine Muttergottes in vollständiger Kleidung aus Spitzen und Rosen über seiner Tür zu erkennen gab. Seine Zimmer fanden wir bequem ausgestattet und mit Jagdstichen sowie einer vollständigen Sammlung von Gewehren, Säbeln, Jagdmessern, Hörnern und andern Abzeichen seines Berufs behangen. Nach echtem Waidmannsgeist waren seine Pferde und sein Stallknecht in wohl eingerichteten und mit Hirschgeweihen gezierten Stellen weit besser untergebracht als er. Nachdem wir Schokolade eingenommen hatten, besahen wir das Dorf oder vielmehr die kleine, schmutzige befestigte Stadt, lauschten den unterhaltsamen Einzelheiten nicht etwa von gewonnenen Scharmützeln oder gesprengten fünffachverriegelten Toren, sondern von dem Erlegen des Wildes und Zusammenstoßen mit wilden Ebern, sowie fesselnden Erläuterungen über Forstwirtschaft und Forstgebräuche...“⁶⁹

Da man des Nachts mit den beiden Prinzen zur Jagd aufbrechen wollte, hatte man sich frühzeitig zu Bett begeben, ohne freilich zur Ruhe und Schlaf zu kommen, denn, so Dodd, „unser (Gast-) Freund, der sein Bett einem von der Gesellschaft abgetreten hatte, vergnügte sich die liebe lange Nacht damit, Duette auf seinem Jagdhorn mit seinem Diener zu spielen, der gerade zu dem Zwecke, seinen Herrn zu begleiten, Musikstunden erhalten hatte; jede halbe Stunde wurde ich durch das harmonische Horn des Nachtwächters und die seltsame Rede gestört, womit er in lautem Sprechgesang die Stunde verkündete. Die Worte konnte ich nicht unterscheiden. Um drei Uhr erschien unser Freund unter unserem Fenster, zur Jagd ausgerüstet...“.

Was dann alles bei der Jagd geschah, lassen wir hier einmal beiseite und wenden uns der baldigen Rückfahrt mit der Kutsche von Lorsch und seinem Wald nach Darmstadt zu. Das sollte dann nach ausgiebigem Mittagmahl im Lorschener Forsthaus gegen Abend erfolgen. Dodd notiert: „Als wir mit Bedauern von unserem Freund Abschied nahmen, war es ein klarer, schwüler Sommerabend. Die Weinberge und Wälder an der Bergstraße erglänzten in den prächtigen Purpurfarben der

⁶⁷ Das ist wohl als Anspielung auf Dodds Herkunftsstadt London als Metropole gegenüber dem ländlichen Südhessen zu verstehen.

⁶⁸ Das heutige Kurfürstliche Haus im Klosteranlage.

⁶⁹ Dazu vgl. Michael Fettel, Hirsche und Menschen. Aus der Geschichte der Rotwildjagd im Lorschener Wald. Lorsch/Heppenheim, 2006, 220 S. und Anhang, bes. S. 32ff.

untergehenden Sonne. Die Glocke läutete zur Vesper in Lorsch, und die Bauern waren in gemächlicher Bewegung entweder nach der Kirche, oder nach ihrer Abendwanderung in den Wingerten und den umliegenden Bergen, oder schlenderten, ihre Ruhe und den lieblichen Abend vollauf genießend, herum. Die Dörfer an der Bergstraße waren, als wir hindurchfuhren, alle durch die fröhliche Feier des Sonntagsabends belebt. Gruppen beiderlei Geschlechts, voran die niedern Klassen, kehrten entweder frühzeitig von einigen Ausflugsorten heim oder ergingen sich im Schatten der Obstbäume, die die Straße zu einer fortlaufenden Allee machen. Die Bierkneipen waren mit Bauern und die Gasthäuser, Promenade und Wirtsgärten von Ausflüglern überfüllt, die sich nach ihrer Abendwanderung in den Wingerten und den umliegenden Bergen erfrischten. Bei diesem Abschluß des Sabbats herrschte mehr Fröhlichkeit und Freude, als wir in England zu sehen gewohnt sind. Die Erholung war aber von einer unschuldigen, ländlichen und sittlichen Art, da herrschte keine schwelgende Ausgelassenheit, noch lärmendes *Ueberdiesträngeschlagen*...⁷⁰.

Dodd scheint allem Anschein am nächsten („anderntags“) nach Reise an die Bergstraße erweitern zu haben, die ihn nun nach Heppenheim und Auerbach, aber vor allem aber auch in den Odenwald nach Fürth, Lindenfels, Reichenbach, Gadernheim und Schönberg führte⁷¹: „Wir fuhren mit der Post bis Heppenheim, einem kleinen Dorf am Fuße der Berge and er Bergstraße. Dieses gleicht so sehr allen Dörfern an dieser schönen Straße, daß *eines* beschrieben, sie alle beschrieben heißt. Ein reißender Bach⁷² strömt durch diesen Einschnitt von dem bergigen Odenwald die Windungen des Tales herab und rauscht die Dorfstraße entlang; die Dorffrauen waschen ihre Wäsche, die Kinder spielen, und die Enten und Gänse plätschern in seinen klaren Wellen. Wir nahmen einen „Boten“ oder Führer in Heppenheim folgten zu Fuß dem Lauf des kleinen Baches⁷³, der brausend und durch das enge Tal zwischen zwei hohen abschüssigen Bergen hervorkam, die mit hübschen Rebenpflanzungen oder üppigen Buchenwäldern bewachsen sind. Der Berg zur Rechten, am Eingang des Tales, ist gekrönt von den zerfallenen Mauern

⁷⁰ Dodd war da aus England wohl Anderes gewohnt, wenn er hier seine Sehnsucht nach einem solchen Landleben betont.

⁷¹ Dabei führte er auch hier über seine Besuche in den Dörfern ausführlich Notizen (Dodd, übersetzt von Karl Esselborn, Bergstraße und Odenwald in Schilderungen eines Engländers aus dem Jahre 1817, in: Bergsträßer Geschichtsblätter. Beiträge zur Heimatkunde. Monatsschrift zum „Bergsträßer Anzeigblatt, 3. Jgg., Juni 1926, Nr. 6, S. 81-87.

⁷² Der Stadtbach in Heppenheim.

⁷³ Wohl der Hambach in Heppenheim.

der alten Feste Starckenburg, einer der ansehnlichsten unter den vielen Ruinen längs der Kette der Bergstraße.“

Nach einigen Beschreibungen zum Landschaftsbild und zu Formen der bäuerlichen Landwirtschaft folgt freilich kritische Anmerkung zu den Bewohnern dieses Teils des Großherzogtums Hessen, denn Dodd schreibt: „Trotz des arkadischen Charakters dieses Bildes und der ländlichen Einfachheit der Lebensweise der Bewohner stehen meine Freunde, die Odenwälder, - es tut mir leid, es sagen zu müssen, - keineswegs im Rufe einer sagenhaften Tugendhaftigkeit. Die Hälfte der im Großherzogtum vorkommenden Straftaten wird ihnen zugeschrieben, und die Gendarmen stellen im allgemeinen ihre ersten Fahndungen nach einem flüchtigen Verbrecher in ihren Wäldern und Tälern an. Da aber ihr Land einen so ausgezeichneten Schutz gewährt, so hat es wahrscheinlich dieser Umstand in den Ruf gesetzt, einige Verbrecher hervorgebracht zu haben, die es nur verbergen half...“

Dodd hat fein beobachtet. So erzählt er uns auch von seinen Eindrücken in einer sog. *Kranzwirtschaft*, in der der Weinbauer seinen eigenen Wein zur Verkostung anbieten durfte, uns heute eher bekannt als sog. Straußenwirtschaft. Dodd hatte in Fürth ein Wirtshaus betreten, genauer: „eine Küche, einen schwarzen, schmutzigen Raum mit einem Herd in der Ecke und mit Bauern angefüllt, die über ihrem Schoppen sauern Bergsträßer Weines feierten. Das Bier ist sehr schlecht und wird in diesen Weingegenden wenig getrunken. Wer sich keinen Traubenwein leisten kann, trinkt im Sommer Apfelwein, eine Art schalen, trüben Ziders, und im Winter einen öftern Schluck eines billigen Wachholderschnapses. Diesen schwachen und schädlichen Getränken und den Massen sauern Schwarzbrottes, die sie verzehren, ist vielleicht das blasse, ungesunde Aussehen der deutschen Bauern zuzuschreiben. Man sieht fortwährend starke vierschrötige Gesellen mit blassen Wangen, trüben Augen und ganz dem Aussehen von Invaliden.“

Einen gänzlich anderen Eindruck erhielt unser englischer Reisefreund, als er „von Schönberg nach dem tiefen Tal von Auerbach hinunterstieg, das wegen seiner Mineralwasser, seinen herrlichen Spaziergängen und Aussichtspunkten von dem Großherzog und der Großherzogin von Hessen zum Ort ihrer Sommerfrische auserkoren wurde.⁷⁴ Kein Reisender, den sein Weg durch die Bergstraße führt, sollte

⁷⁴ Die Mineralquelle wurde 1739 nutzbar gemacht, das Fürstenlager als Sommerfrische zwischen 1783 und 1795 ausgebaut; vgl. Karl Esselborn, *Bergstraße und Odenwald...*, S. 87, A. 5.

die Besichtigung der Schönheiten Auerbach, eines ihre schönsten Dörfer, unterlassen“. Dodd‘ s Blick scheint aber nicht nur den Schönheiten des auf englische, d.h. natürliche Art angelegten Parks mit seinem kleinen Rokokodörfchen, uns bestens als Fürstenlager bekannt, gegolten zu haben, sondern auch der höfisch-höflichen Gastlichkeit, die er bei einer ersten Reise von Darmstadt nach Auerbach erfahren hatte: „Vierzehn Tage zuvor verbrachte ich einen genussreichen Tag in Auerbach inmitten der Gesellschaft liebenswürdiger Freunde. Der hessische Obristkämmerer⁷⁵ hatte uns in freundlicher Weise die Benutzung der Gemächer des Hofs erlaubt, worin wir ein lustiges Picknickmahl abhielten, bei dem die an Ort und Stelle und von zarten Händen einer französischen Gräfin und einer schönen Baronin zugerichteten Eierkuchen und der Champagnerwein eines freundlichen bayerischen Bevollmächtigten, die nicht am wenigsten angenehmen Bestandteile waren. Ein anderer Teil der Gesellschaft, dem ein Aufenthalt in England eine Vorliebe für englische Küche eingepflanzt hatte, hatte sich mit kräftigem Roastbeef und englischem Apfelpudding versehen gehabt, dem unsere ausländischen Freunde ebenso reichliches Lob spendeten wie ihrer Nationalküche gezollt worden war....Wir übernachteten in Auerbach in einem guten Wirtshaus⁷⁶, das jeden Samstag abend der Schauplatz einer großen Gesellschaft der Darmstädter Pflastertreter und der jungen Leute beiderlei Geschlechts aus der ganzen Nachbarschaft ist; bei diesen Gelegenheiten sind die Walzer und das Rauchen die nie fehlenden Unterhaltungsmittel...Ich stieg aus und ging die Treppe hinauf; der Salon war eine Rauchwolke. Einige Geiger spielten oben auf der kleine Gallerie, und etwa dreißig Paare fast jeden Alters, jeder Tracht und jedes Standes, ausgenommen der ganz niedern und ganz hohen, drehten sich wirbelnd im raschen Walzertanz; währenddessen ruhten sich einige Paare von den Anstrengungen an den Fenstern aus; die Männer wischten sich das Gesicht ab und qualmten Tabak, die Schönen brachten ihre aufgelösten Locken wieder in Ordnung...“

Dodd hatte in wenigen Tagen die ganze Bandbreite sozialer Ordnung kennengelernt: die von Kargheit des Bodens und schwierigen Ertragschaffung geplagten Bauern in Fürth, die höfisch-adligen Gesellschaft im Fürstenlager und, zwischen Adel als „hohem“ und Bauern als „niederem“ Stand, die bürgerliche Mitte auf dem Tanzboden

⁷⁵ Um diese Zeit: Sigismund Pergler von Perglas (geb. 28.August 1767 in Rastatt, gest. 4.Mai.1835 in Darmstadt); vgl. Esselborn, S. 87, A. 6. Dem *Obristkämmerer* oblag am großherzoglichen Hofe die Verantwortung für die Verwaltung und Personal, auch in Liegenschaften außerhalb der Darmstädter Residenz.

⁷⁶ Vermutlich in der „Krone“ in Auerbachs Mitte.

des Auerbacher Wirthauses. Im Auerbacher Wirtshaus markiert er fein den Unterschied zwischen städtischem Verhalten der aus der Residenzstadt kommenden „Pflastertreter“ und Bergsträßern vom Lande; ordnet für sich die jeweiligen räumlich-natürlichen Charakteristika zwischen dem Hügelland des Odenwaldes und dem sandig-sumpfigen Ried, die sich westlich und östlich und für die non Norden nach Süden fahrenden oder wandernden Reisenden als links oder rechts der Bergstraße erkennen, weil im besten Sinne als Einheit in Vielfalt von Natur und Kultur sehen lassen können.

Soweit Charles Edward Dodds Beobachtungen als Betrachtungen eines Engländers zu Beginn des 19. Jhs. Zur gleichen Zeit hatte ein weitaus bekannterer Literat, Heinrich von Kleist, Anfang des 19. Jhs. seine auch von der Italiensehnsucht deutscher Romantiker und Klassiker geprägte *Betrachtung auf die Bergstraßenlandschaft* übertragen und teilte diese Eindrücke in einem Brief von Basel aus am 16. Dezember 1801 seiner Halbschwester Ulrike Philippine (1774-1849), die ihn des Öfteren bei Reisen begleitete, mit: „Ich habe auf meiner Reise oft Gelegenheit gefunden, mich Deiner zu erinnern, und wehmütiger, als Du glaubst. Denn immer sah ich Dich, so wie Du Dich in den letzten Tagen, ja auf der ganzen Fahrt von Paris nach Frankfurt mir zeigtest. Da warst Du so sanft, Deine erste Tagesreise ging wahrscheinlich bis Hanau, die meinige bis Darmstadt. Das war ein recht trauriger Tag, der gar kein Ende nehmen wollte. Am andern Morgen (Anm.: nach dem Aufbruch in Darmstadt), als wir über die schöne Bergstraße nach Heidelberg gingen, ward unsre Wanderung heiterer. Denn da war alles so weit, so groß, und die Lüfte wehten da so warm, wie damals auf dem Kienast in Schlesien.“⁷⁷

Sehr viel kürzer, aber nicht ohne satirischen Hintersinn, waren die Beobachtungen des schon zu Beginn erwähnten Carl Julius Weber. Er schreibt: „Von Eberstadt, ein schönes Dorf mit ansehnlichen Brauereien, kommt man nach dem Städtchen Zwingenberg, wo der verdiente, aber verfolgte Minister Karl Friedrich Moser⁷⁸ ein Landgütchen hatte, das Graf Gustav von Erbach-Schönberg an sich kaufte. Moser dachte edler, als der k.u.k. Minister, der ihm 1782 sagte: ‚Warum widersetzen Sie

⁷⁷ Heinrich von Kleist, *Sämtliche Werke und Briefe*, 7 Bände, hrsg. von Helmut Sembdner. München 1984, Band 6: Briefe 1793-1804, S. 231. Kleist ging im Dezember 1801, also zu vermutlich nicht einfachen winterlichen Wetterbedingungen, zu Fuß von Frankfurt über Darmstadt nach Heidelberg und von dort weiter nach Basel, von wo er seiner Halbschwester über seine Eindrücke berichtete.

⁷⁸ Eigentlich wohl Friedrich Carl von Moser; zu ihm vgl. Günter Christ, in: *Neue Deutsche Biographie* (NDB). Band 18, Berlin 1997, S. 178–181; Ludwig Fertig, *Deutscher Süden...*, S. 58-61.

sich dem Massregeln Ihres Herrn? wenn er auch das Land ruinieren wollte, was gieng es Sie an, das Land war ja nicht Ihnen““. Dann geht es weiter mit den Beschreibungen einzelner Dörfer und Städte. Ganz und gar nicht hat ihm wohl Bensheim gefallen, das „als altes, schmutziges Städtchen einen widrigen Eindruck in dieser herrlichen Natur mache“, kennt und zeichnet ein Bild der „alten Neckerei zwischen Bensheim und Zwingenberg, die einst so viel Unheil gestiftet haben soll, als zu Lagny in Champagne die Frage: *Combien vaut Vorge?* Zwingenberg wird wegen Käse geplagt, und Bensheim wegen des *Hinten nach Kommens*. Hoho, Ihr habt einen Käse fallen lassen,‘ riefen die Bensheimer einem durch ihren Ort reitenden Zwingenberger, und dieser erwiderte: ‘Die hinten nach kommen, werden ihn schon aufheben““ Beide Städte sind jetzt hessisch, und sehen nicht aus, als ob sie viel fallen liessen, oder Gefallenes nicht gerne aufheben.“⁷⁹ Am Ende dieses Briefs, in dem er schon zuvor die Köstlichkeiten vom Plstachen (Pistazien) und Wallnüssen der Bergstraße gepriesen hatte,⁸⁰ macht er aus seiner romantischen Begeisterung über die Kulturlandschaft und Landschaftskultur an der Bergstraße keinen Hehl und entwickelt eigen Vorschläge: „In diesem Paradiese gedeihet Alles – es fehlet nur noch die Paradiesfeige (Pisang), die sich weit mehr vermehret als Getreide unn Kartoffel, und vielleicht mit der Zeit so wohlfeil zu haben seyn wird, als der Zucker. – Ob die Dattelpalme, die in Dalmatien vorkommt, nicht auch hier gedeihe? Wenigstens, dächte ich, müsste die Portugiesische Quitte gedeihen, aber es giebt nur wenig Quittenbäume, obgleich der Anblick ihrer Goldfrucht schon etwas Angenehmes hat, und nun erst ihr angenehmer kühlender Saft – Quitten-muss, Quittenbrod, Quittenwein, Quittenliquor?...“⁸¹

Überhaupt scheint es Weber die Kombination von Landschaft und deren Gaben der Natur und Bevölkerung angetan haben: „Die Hütten, so notiert er, „sind mit Weinlaub umzogen, wie die alten Burgen mit Epheu, Garten- und Feldbau nur eins – niedliche Kinderköpfchen gucken zwischen Bäumen und Reben hervor, wie sie Miereis malte, und selbst das freundliche Grüssen der Landleute thut dem Reisenden wohl, der Pöbel, den Großstädter auf dem Lande zu suchen pflegen, fundet sich eigentlich nur – in ihrer Mitte! Kaiser Joseph rief vom Anfange der Bergstrasse überrascht: Bin ich in Italien? Dieses deutsche Arkadien, das auch gar wohl mit der Lombardei wetteifern darf, wenn gleich Citronen, Pomeranzen, Lorbeer und Pinien fehlen, und der

⁷⁹ Carl Julius Weber, Deutschland, oder Briefe..., S. 110.

⁸⁰ Ebenda, S. 106.

⁸¹ Ebenda, S. 114.

Bergsträsser Wein etwas herber Natur ist – sind diese (werden einzeln aufgezählt) nichts mehr als alle cisalpinischen Reize für alle ächten Deutschen?“ Hier kommen Naturbegeisterung, aber auch politische Gedanken zu dem sich nach dem Zusammenbruch des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation neu formierenden Denken über einen deutschen Bundesstaat und seine unterschiedlichen charakteristischen Landschaften zusammen. All‘ das und solche Wahrnehmungen vollzeigten sich in klassischer bukolischer Orientierung, wie sich sie auch in der Klassischen Literatur an Vergil und anderen griechischen und römischen Autoren festmachte und sich in vielfachen Italienreisen deutscher Literaten und Künstler repräsentierte, die auch die Bergstraße in den Blick nahmen⁸², doch bald sollten sich, auch an der Bergstraße, die Umstände ändern.

Bald nämlich zogen über dem bis dahin bukolisch-idyllisch wirkenden Leben, das Dodd und Weber als „arkadisch“ bezeichnet hatten, an und neben der Bergstraße

⁸² Hierfür finden sich, bei Ludwig Fertig, *Deutscher Süden...*, S. 83ff., verdienstvoll zusammengestellt, einige Beispiele: so erlebte Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817) im Frühjahr 1804 die *blühende* Bergstraße und befestigte wie andere Autoren damit einen bis heute gültigen Topos, was ihn „Mandel- und Pfirsichbäume in voller Pracht“ beschreiben ließ. - August Kotzebue (1761-1819) schrieb, er sei 1804 „durch den Garten von Deutschland“ gefahren und bezeugte als Schriftsteller die Eindrücke von Autoren im Zeitalter der Empfindsamkeit, bevor er, fünfzehn Jahre später und nicht weit von der Bergstraße, dem Attentat des burschenschaftlichen Studenten Karl Ludwig Sand 1819 in Mannheim zum Opfer fiel. - Ludwig Boclo (1780-1856). Lehrer im nordhessischen Melsungen, führte als Pädagoge mit Schülern (!) 1813 eine schon geografisch beachtliche und anstrengende „Fußreise aus der Gegend von Cassel über den Vogelsberg nach Heidelberg und Coblenz, von da über einige Bäder des Taunus“ durch und fasste seine Eindrücke, wohl auch für die seiner Schüler, in einem Büchlein zusammen (Darmstadt 1815, zit. bei Fertig, S. 255). - Andreas von Löwis of Menar (1777-1839), der aus dem Baltikum stammende Schriftsteller und Zeichner, hebt wie schon Jung-Stilling und Kotzebue die blühende und ertragreiche Landschaft in seinen Beschreibungen in ähnlich-panegyrischer Weise hervor, wie dies Helmina von Chézy (1883-1856) und Johanna von Schopenhauer (1766-1838) in ihren Notizen über ihre Reise längs der Bergstraße 1816 taten. - Wilhelm Hauff (1802-1827), der mit nur 25 Jahren früh verstorbene Dichter der Romantik, bindet das Erlebnis einer Fahrt mit der beschleunigten Kutsche durch die historische Landschaft gleich in eine Novelle ein, in der einen Preußen und einen Schwaben sich bei ihrer Fahrt von Eberstadt nach Heidelberg über ihre Eindrücke der attraktiven Landschaft und ihrer Menschen streiten lässt. - Heinrich Hoffmann (1809-1894), als Psychiater und Autor von Kinderbüchern („Struwwelpeter“ wohl bekannt, verbrachte sehr viel Zeit mit Reisen, Wanderungen, Kutschfahrten und Schiffreisen zwischen Main, Rhein Und Neckar und konnte von sich behaupten: „Ich kenne jeden Hügel, jedes Haus, fast jeden Baum an der Bergstraße“ und erinnerte in seinen „Lebenserinnerungen“ ähnlich wie der Frankfurter Ludwig Börne an Zeiten, als eben noch keine Eisenbahn fuhr und eher die Langsamkeit der Postkutsche bestimmendes Erfahrungsmoment war. - Aber nicht nur Fremde, sondern auch ein an der Bergstraße selbst lebende Schriftsteller und Weinheimer Bürgermeister wie Albert Ludwig Grimm (1786-1872) nahm sich mit seinen wissenschaftlichen Erforschungen zu Geschichte und Geologie in seinen Schriften der Bergstraße und des Vorderen Odenwaldes an. - Karl Simrock (1802-1876), Germanist und Erforscher des Nibelungenliedes und Schriftsteller in Bonn, neigte noch der romantischen und nicht von der neuen Geschwindigkeit der bald kommenden Eisenbahn in seinen Skizzen zu und empfahl u.a., die Starkenburg und Lorsch zu Fuß zu erwandern. - Heinrich Rudolf Constanz Laube (1806-1884), Dramatiker, Karl Leberecht Immermann (1796-1840), Lyriker und Dramatiker, und Otto Roquette (1824-1896), Schriftsteller, widmeten der Bergstraße als Durchreisende einige Zeilen, beklagen die Stille und Langeweile von Darmstadt als Residenzstadt und seiner Umgebung, ohne zu ahnen, dass die Eisenbahn bald die Langsamkeit des Reisens ablösen und zu neuen Mobilitätsformen führen würde.

bald Licht- und Lärmzeichen des Fortschritts im beginnenden Industriezeitalter auf: mit der Ruhe und Langsamkeit des Reisens mit Unterstützung weniger Pferdestärken oder mit individuellem Gehen und Wandern war es in Nachwirkung der ersten britischen Eisenbahnprojekte durch George und Robert Stephenson (Stockton Railway ab 1821)⁸³ auch an der Bergstraße bald vorbei: Mobilität und rasche(re) Überwindung von A nach B waren nun gefragt.

Das merkte auch der Frankfurter Publizist Ludwig Börne⁸⁴ in seiner 1821, also im gleich Jahr wie die Stockton Railway in England in Betrieb ging, erschienen satirischen *Monographie der deutschen Postschnecke*⁸⁵ kritisch an, denn deren „Langsamkeit“ habe ihm allein zwischen Frankfurt und Darmstadt reichlich Geduld für 5,5 Stunden Fahrt abverlangt. In Darmstadt angekommen, sei es ihm kaum besser ergangen, denn hier gehen „Posthalter, Kondukteurs, Postillione, Wagenmeister, Packer wie überhaupt das ganze Hochfürstlich Thurn-und-Taxisch fahrende Personal bei ihrem Geschäft mit solcher Bedächtigkeit zu Werke, daß man wohl sieht, es sind gute, ruhige Bürger, die Deutschen, die nichts Gewagtes unternehmen. Desgleichen die Passagiere, deren keiner über das langsame Fahren ungeduldig wurde und etwas aus der Haut fuhr...Dann trat der Kondukteur in die Gaststube des *Darmstädter Hofes* und lärmte stark. Er fragte mich, ob ich denn nicht wisse, dass ich auf einem Postwagen fahre, der keinen Augenblick Zeit verliere und auf niemanden warte. Ich solle eilen, denn er könne sich nicht länger aufhalten, als bis er seinen Schoppen Wein werde getrunken haben, den ich ihm soeben hatte vorsetzen lassen“.

Dann, so schreibt Börne, „will ich eine genaue Berechnung der Zeit, die wir uns zwischen Frankfurt und Stuttgart aufgehoben, nebst Benennung der Orte, wo dieses geschah, folgen lassen. Während sich die Postkutsche in Sprendlingen,

⁸³ Zur technischen Entwicklung in England vgl. Volker Rödel, Eisenbahngeschichte und -baugattungen 1829-1999, in: Kulturdenkmäler in Hessen. Eisenbahn in Hessen. 3 Bde., hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen. Wiesbaden 2005 (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen), Bd. 1, S. 7ff. -Zur Gesamtwirkung der mit der Erfindung der Eisenbahn einhergehenden Veränderungen vgl. die zweibändige Dokumentation zur Jubiläumsausstellung „Zug der Zeit. Zeit der Züge. Deutsch Eisenbahn 1835 – 1885, Berlin 1985, hier bes. Bd. I, S. 61ff.

⁸⁴ (Carl) Ludwig Börne (eigentlich Juda Löb Baruch), geb. 6. Mai 1776 in Frankfurt a.M., gest. 12. Februar 1837 in Paris, wurde 1811 Polizeiaktuar in Frankfurt a.M., wurde 1815 als Jude entlassen, konvertierte dann zum Protestantismus und betätigte sich hinfort als freier Journalist und Publizist; zu ihm vgl. Günter Schmierer (Art.), in: Lexikon der deutschen Geschichte..., S.142; Fritz Martini, in: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 2, Berlin 1955, S. 404–406 (auch Digitalisat).

⁸⁵ Ludwig Börne, *Monographie der deutschen Postschnecke: Beitrag zur Naturgeschichte der Mollusken und Testaceen. Skizzen, Aufsätze, Reisebilder, Nachdr.*, Stuttgart 1981.

Langen, Darmstadt, Bickenbach und Weinheim im Durchschnitt nach Börnes Beobachtungen 33 Minuten zu Pferdetränke oder -wechsel und anderem aufhielt, war der Aufenthalt in Heppenheim⁸⁶ deutlich länger, nämlich 1 Stunde und 15 Minuten.“ Das mag einen Grund in der logistischen Zentralität des Thurn- und Taxis'schen Postkutschensystems zwischen Frankfurt und Heidelberg gehabt haben, doch wenn wir Börne glauben wollen, konnte es dafür auch, wir würden heute sagen, gewissermaßen *soziale* Ursachen geben.

Börne schreibt nämlich: „Nur wenigen guten Freunden (ich reiche nicht weiter) fülle ich ein Glas von meiner echten Bergsträßer Freudenstation. Ich erwachte wie ein Mühlknappe aus dem festesten Schlafe, da die Räder stillstanden und nicht mehr klapperten. Der Wagen hielt vor der Posthalterei – eines Dorfes, wie ich dachte; denn das Haus lag abgesondert von dem Orte, und man konnte nicht merken, dass es einem Städtchen zugehöre. (Anm.: es könnte tatsächlich Heppenheim gewesen sein, denn der Posthof lag außerhalb der Stadtmauern!) Ich trat hinein, stieg eine Treppe hinauf und öffnete rasch und gebieterisch die Stubentüre. Nichts anderes suchte ich als einen Schnaps und die dazugehörigen Umgebungen, aber was traf ich, und wie ward ich betroffen! Um einen städtisch geordneten Abendtisch saßen vierundzwanzig Augen (worunter mehrere schön), die frugen mich alle zugleich, was ich hier wollte? Ich riß beim Eintreten schnell Mütze und Tuch vom Kopfe und sagte halb fragend, halb positiv: »Ich weiß nicht, ob ich recht bin?« Die Postmeisterin sagte: »ja« und hieß mich Platz nehmen, indem sie den nahe am Tische stehenden leeren Stuhl etwas zurückschob. Diese Exkommunikation aus der Familiengemeinde fuhr wie ein Bannstrahl durch mein Herz und zündete. Ich fühlte, wie fremd ein Fremder sei in jedem häuslichen Kreise, wo Liebe wohnt, und dass er nur da nicht störe, wo er kein Glück zu stören findet“... Börne grübelt nun, findet aber auch den Grund für die seltsame Aufnahme in der Posthalterei: „Ich Unglückseliger hatte vergessen, daß ich in Darmstadt den (Anm.: englischen) Frack weggelegt und einen Nachtpelz angezogen hatte, der aus mehreren Katzenfellen ganz elend zusammengesetzt

⁸⁶ Am dortigen Posthof, der 1594 eine erste Erwähnung findet, in der Folgezeit mehrfach zu beachtlichen Ausmaßen erweitert wurde (vgl. Abb. 9) und in dessen näherer Umgebung weitere Wirtshäuser („Sonne“, „Krone“ und „Halber Mond“ den Reisenden dienen konnten. Dazu vgl. Dieter Griesbach-Maisant in: Kulturdenkmäler in Hessen... S. 523f. - In den 1970er Jahren wurde der Posthof wegen Verbreiterung der Bundesstraße 3 vollständig abgerissen und an dessen Stelle ein Hochhaus erbaut. Ein nachgebautes Modell des Posthofes in seiner letzten Größenordnung befindet sich im Stadtmuseum Heppenheim.

war...Zudem war mit dem Tuche noch die Mütze verwickelt, und so machte ich mir, als wolle ich die ganze Post verhöhnen, eine lange baumwollene Nase, deren Spitze die hundertästige Quaste bildete. Jetzt konnte es der Posthalter nicht länger aushalten, das Lachen stand ihm schon an der Unterlippe; er ergriff schnell ein Glas und trank, aber das Weinwasser war zu seicht, er konnte das Lachen nicht ertränken, und es kam lebendig aus dem Glase wieder hervor. Es platzte los; ich glühte.

Da erbarmte sich meiner ein Engel in der höchsten Not, die Tochter des Posthauses. Ihre zwei dunkelblauen italienischen Nachthimmel strahlten die süßesten Sterne auf den Geliebten herab, der an der Seite des Mädchens saß und, zur Gitarre singend, mit fröhlichen und schmachtenden Liedern in das Herz und Auge der seligen Braut einzog... Sie frug mich nach dem Ziele meiner Reise, und das Tauwetter ihrer warmen Stimme schmolz das Eis um meinem Herzen. Jetzt folgte Vater und Mutter der freundlichen Führung der Tochter, man lud mich zum Punsche ein, ich rückte den Stuhl näher an den Tisch und pries zum ersten Male die zögernde Fahrt. Eine Stunde schlich diebischleise vorüber. Ich stieg in den Wagen, die Stampf- und Walkmühle kam wieder in den Gang, und ich erwachte erst am Morgen an den steinigen Ufern des Neckars“.

So Ludwig Börne in seiner Satire mit reellen Bezügen, bevor sich seine Sehnsucht nach höherer Geschwindigkeit schon 14 Jahre später erfüllen sollte und nach der Eröffnungsfahrt des „Adler“ und des „Pfeil“ von Nürnberg nach Fürth am 7. Dezember 1835⁸⁷ stattfand – nicht ohne Bedenken einzelner Zeitgenossen, die vor gesundheitlichen Risiken für Reisende und Bewohner an der Stecke warnten: „die schnelle Bewegung muss bei den Reisenden unfehlbar eine Gehirnkrankheit, eine besondere Art des ‚Delirium furiosum‘ erzeugen. Wollen aber dennoch Reisende dieser gräßlichen Gefahr trotzen, so muss der Staat wenigsten die Zuschauer schützen, denn sonst verfallen diese beim Anblick des schnell dahin fahrenden Dampfwagens genau derselben Gehirnkrankheit. Es ist daher notwendig, die Bahnstrecke mit einem hohen dichten Bretterzaun einzufassen.“⁸⁸

⁸⁷ Mit englischen Maschinen (und Personall) aus der Firma Robert Stephenson and Company in Newcastle; zu dieser Fahrt und zur Entwicklung der Eisenbahn in Deutschland vgl. Volker Rödel, Eisenbahngeschichte und -baugattungen 1829-1999..., S. 28ff.

⁸⁸ So könnte das Erlebnis zwar emotional auf den einen oder anderen Zeitgenossen gewirkt haben, doch ob die gesundheitlich-medizinischen Warnungen einem (echten?) Gutachten des Bayerischen Ober-Medizinal-Kollegium entstammten, das von Otto Spamer, Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrie, Leipzig 1901, Band IX, S. 75 angeführt wird, bleibt fraglich, denn laut Aussage in der Jubiläumspublikation „100 Jahre deutsche Eisenbahnen“, hrsg. von der Hauptverwaltung der

Desungeachtet nahm die Eisenbahnplanung in Deutschland und nun auch in Südhessen schnell Fahrt auf, denn nur sieben Wochen nach der Pionierfahrt zwischen Nürnberg und Fürth gründete sich in Darmstadt am 31. Januar 1836 eine Hessische Eisenbahngesellschaft⁸⁹ zum Betreiben einer Main-Neckar-Eisenbahn von Frankfurt nach Heidelberg. Man hatte die Zeichen der Zeit erkannt, doch sollte es hierzulande noch 10 Jahre dauern, bis am 22. Juni 1846, wie der erste Fahrplan ausweist, der erste Zug von Langen über Darmstadt nach Heppenheim fuhr.⁹⁰ Dafür hatte die Darmstädter Gesellschaft 12 Dampflokomotiven von der Firma Sharp aus Manchester gekauft, während man von badischer Seite sechs Maschinen bei der Firma Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe (Keßler) in Karlsruhe bauen ließ und später Maschinen von der von Keßler neugegründeten Firma Maschinenbau Esslingen AG kaufte.⁹¹ Später bestellte man bei Henschel & Sohn in Kassel Lokomotiven, die, wohl regionaler Identitätsstiftung Rechnung tragend, denn auch den Markennamen „Starkenburg“ erhielten.⁹²

Ausweislich des ersten Fahrplans fuhr die ebenso stampfende wie dampfende Lokomotive mit Wagen in Bensheim um 8.01 Uhr ab und in Heppenheim um 8.11 Uhr ein oder von Heidelberg um 7.48 Uhr mit Ankunft in Frankfurt um 9.44 Uhr: 10 Minuten für die Kurzstrecke bzw. gut zweieinhalb Stunden zwischen Neckar und Main – das war gegenüber den Börne'schen Kutschenzeiten von fünfeinhalb Stunden für die damaligen Verhältnisse schnell, jedenfalls schneller als bisherige Fahrten. Lärmiger und rauchiger wurde es freilich auch, und mit der bis dahin tiefen Ruhe war es bald vorbei. Anfang der 1840er Jahre entstanden an der Bergstraßenstrecke Schienenstränge auf aufgeschütteten Dämmen, die nicht selten während der Bauzeit wieder in moorigem Boden versanken, aber auch bereits vornehmlich zwischen 1845 und 1850 in Bensheim, Heppenheim und an

Deutschen Reichsbahn 1935, findet sich dafür kein Beleg; vgl. Volker Rödel, Eisenbahn Geschichte und Baugattungen 1829-1999, S. 33 und dort Anm. 14 und 15, S. 382.

⁸⁹ Diese wurde am 29. Dezember 1841 aufgelöst. An ihre Stelle trat dann die Hessische Ludwigsbahn Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft, die als damals größtes Privatunternehmen im Großherzogtum Hessen am 8. Oktober 1845 in Mainz gegründet wurde und am 9. Juli 1896 zunächst an die Staatsbahnen Preußens und Hessens veräußert wurde und am 1. Februar 1897 an die Preußisch hessischen Stadt Staatseisenbahnen übergang; vgl. Heinz Schomann: Eisenbahnbauten und -strecken 1839-1939. 2 Bde., in: Kulturdenkmäler in Hessen. Eisenbahn in Hessen..., Teilband 2.2, S. 1083.

⁹⁰ Zum damaligen Bau von Lokomotiven vgl. Zug der Zeit – Zeit der Züge. Deutsche Eisenbahn 1835 – 1895, Berlin, 2 Bde., Bd. 1, S. 122f. und S.138f.

⁹¹ Vgl. Lokomotive der Main-Neckar-Bahn 1846, von Kesslers Maschinenfabrik in Karlsruhe, später von der Maschinenbau Esslingen AG gebaut.

⁹² Vgl. Abb. 11b und Volker Rödel, Eisenbahngeschichte und -baugattungen 1829-1999..., S. 58.

anderen Stationen für die Reisenden Bahnhofsgebäude nach Plänen des Darmstädter Architekten Georg Moller⁹³ oder zumindest von seinen Mitarbeitern bzw. Schülern aus dem Planungsbüro: Rasch sollten sich die Koordinaten an Halt- und Zielstationen wie in Zwingenberg und Bensheim verschieben, wo die Eisenbahn zuerst noch in freiem Felde vor der Stadt hielt und die Reisenden dann wohl zu Fuß über unbefestigtem Grund oder per Pferdefuhrwerk zur Stadt gelangte. In Heppenheim war zwar der Bahnhof auch zunächst außerhalb der Stadt, aber nun kamen die Reisenden weiter westwärts als zuvor in der Thurn- und Taxis'schen Posthaltere an, 300 m Luftlinie nur, und doch ein Wandel von bedeutender Wirkung, weil nun sich der „Halbe Mond“ rasch zur ersten Adresse für Übernachtungen in der Stadt entwickeln und dem Posthof den Rang ablaufen konnte. Oft kamen auch Tagesgäste an Sonn- und Feiertagen besonders aus Frankfurt oder Heidelberg und Mannheim an die Bergstraße, ja, nun fuhren Vereine aus der Stadt aufs Land, hielten dort Feste ab und konnten sich bald auch mit Reiselektüre auf die Fahrt vorbereiten: „Die Plätze auf der Ostseite sind wegen der schönen Aussicht die b e s t e n; die Westseite der Bergstraße ist flach“, notierte 1847 Karl Baedeker in seinem Reiseführer und vermerkte zugleich, dass die „dritte Klasse (des Zuges!) am meisten benutzt würde.“⁹⁴ Der Bau dieser Eisenbahn löste vielerlei Fremdenverkehr aus und kann als Geburtsstunde für den sich stets steigenden Tourismus an der Bergstraße angesehen werden.⁹⁵

Die Bahn löste die Postkutsche bald ab: nun sollten sich Ankunftsort und Rasthaus vom bisherigen Thurn- und Taxis'schen Posthof zum Bahnhof und hier zum Halben Mond verlagern. Nun übernachteten, speisten und tranken Reisende zunehmend im „Halben Mond“, der ganz offensichtlich weit über die Region bekannt war⁹⁶. Im „Halben Mond“ aber sollten sich bald auch andere Reisende,

⁹³ Georg Moller, geb. 22. Januar 1784 in Diepholz, gest. 13. März 1852 in Darmstadt; zu ihm vgl. Peter Engels (Art.), in: Stadtllexikon Darmstadt, S. 638f.; Reinhard Wegner: Moller, Georg. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 17, Berlin 1994, S. 742–744 (auch Digitalisat). - Für einzelne Bahnhöfe an der Main-Neckar-Bahn vgl. Heinz Schomann: Eisenbahnbauten und -strecken 1839-1939. 2 Bde., in: Kulturdenkmäler in Hessen. Eisenbahn in Hessen..., nach Ortsregister (S. 1112) in den Teilbänden 2.1 und 2.2.

⁹⁴ Karl Baedeker, Rheinreise von Basel bis Düsseldorf mit Ausflügen in das Elsaß und die Rheinpfalz, das Murg- und Neckarthal, an die Bergstraße, in den Odenwald ...und Taunus, in das Nahe-, Lahn-, Ahr, Roer-, Wupper- und Ruhrthal und nach Aachen. Koblenz 1849, S.64, Route 5.

⁹⁵ Dazu vgl. (mit zahlreichen Abbildungen aus der Mitte des 19. Jhs.) Ute Mayer, Die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Bensheim und an der Bergstraße, in: Bensheim. Spuren der Geschichte, hrsg. von Rainer Maaß und Manfred Berg im Auftrag des Magistrats der Stadt Bensheim. Weinheim 2006, S. 325-343; Rudolf Kunz, Heimatbuch der Gemeinde Alsbach. Alsbach 1970, S. 283.

⁹⁶ Hierhin zog sich auch der Schriftsteller Otto Roquette von Darmstadt aus zur Linderung seines Rheumaleidens zurück (vgl. Ludwig Fertig, Deutscher Süden..., S. 92). Auch hatte das Hotel

mehrheitlich vom Südwesten herkommend, einfinden, um in der „Heppenheimer Versammlung“ resp. „Heppenheimer Tagung“ im Jahre 1847 ihre politischen Strategien zu erörtern⁹⁷.

Wer da schon mit der Eisenbahn⁹⁸ oder noch mit der Kutsche nach Heppenheim anreiste oder aus deutschen Staaten am 10. Oktober 1847 im Gasthof „Zum Halben Monde“ als einem weit bekannten und von seiner Gesamtanlage einladenden Gasthaus⁹⁹ in Bahnhofsnähe zusammenkam, hat für die Geschichte der deutschen Demokratie und des Parlamentarismus¹⁰⁰ mit 18 Delegierten von Rang und Namen erhebliche Bedeutung¹⁰¹. Die Versammlung hätte nach den vorherigen Planungen eigentlich mehr als 18 Teilnehmer umfassen sollen, doch zeigten sich nicht alle Eingeladenen aus politischen oder sonstigen Gründen bereit, dann auch tatsächlich nach Heppenheim zu reisen. In einem Nebengebäude des Halben Mondes, dem sog. Gesindehaus, das in den 1960er

Bedeutung in der Erzählung „Six Weeks at Heppenheim“ der englischen Schriftstellerin Elizabeth C. Gaskell (1810-1865), London 1862 (dt. Übers. von Maria Diedrich „Sechs Wochen in Heppenheim. Heppenheim und der „Halbe Mond“ zwischen 1830 und 1850. Heppenheim 1991.

⁹⁷ Dazu vgl. Roland Hoede: Die Heppenheimer Versammlung vom 10. Oktober 1847. Frankfurt am Main 1997.

⁹⁸ Unter ihnen dürfte David Hansemann wohl mit der Eisenbahn nach Heppenheim gekommen sein: Hansemann hatte sich nicht nur als liberaler Politiker, sondern vor allem als Unternehmer und Eisenbahnpionier Mitte des 19. Jhs. hervorgetan; vgl. Erich Angermann: Hansemann, David Justus Ludwig. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 7, Berlin 1966. S. 626–629. (auch Digitalisat).

⁹⁹ Das macht ein später kolorierter Stahlstich (vgl. Abb. 12) des Darmstädter Stahl- und Kupferstechers Ernst Friedrich Grünwald um 1840 deutlich (geb. 1. März 1801, gest. 26. November 1848; zu ihm vgl. Hans Vollmer (Art.), in: Ulrich Thieme, Felix Becker und Hans Vollmer: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Leipzig 2010 (CD-ROM), Band 15, S. 131f.; Friedrich Wilhelm Knieß (Art.), in: Stadtflexikon Darmstadt, S. 330). Grünwald wurde dabei unterstützt von den sonst eher wenig bekannten Zeichnern G. Lambert (George Cooke-Lambert?) u. Julius Umbach (1815-1877). Der Stahlstich wurde als Schwarz-weiß Druck auch abgedruckt in: Albert Ludwig Grimm, Die malerischen und romantischen Stellen der Bergstraße, des Odenwaldes und der Neckar-Gegenden, geschildert von A.L. Grimm..., Darmstadt, o.J., S. 80.

¹⁰⁰ Heppenheim wurde wegen der Bedeutung dieser Versammlung zu Recht in das von der Bundesregierung 2021 beschlossene Netzwerk „Orte der Demokratiegeschichte“ mit insgesamt 200 Orten in Deutschland aufgenommen; vgl. <https://www.demokratie-geschichte.de/karte/a-z.php>, abgerufen am 30.5.2023.

¹⁰¹ Es wirkt allerdings befremdlich, dass diese Heppenheimer Tagung ungeachtet ihrer wegweisenden Ideen- und verfassungsgeschichtlichen Zielvorstellungen seinerzeit in der großen, in der Frankfurter Schirn-Kunsthalle vom 18. Mai bis 18. September 1998 gezeigten Ausstellung und im zugehörigen Katalog „1848. Aufbruch in die Zukunft“. Hrsg. von Lothar Gall. Berlin und Frankfurt 1998, 465 S. keine der Bedeutung entsprechende Erwähnung fand. Immerhin erörterte man nicht nur bereits in Heppenheim ausgiebig Vorschläge und Überlegungen zur Schaffung eines Deutschen Nationalstaates und Entwürfe für die Kodifikation von Bürgerrechten und Friedrich Daniel Bassermann aus Mannheim fasste nach der Tagung als Abgeordneter der Zweiten Kammer des Badischen Landtages die Heppenheimer Empfehlungen zusammen und stellte am 18. Februar 1848 einen Antrag zur Einberufung einer Nationalversammlung. Diese trat dann in der Frankfurter Paulskirche am 18. Mai 1848 zusammen; dazu und zu einzelnen Delegierten vgl. Die Frankfurter Nationsversammlung 1848/49, hrsg. von Rainer Koch. Kelkheim 1989.

Jahren der Verbreiterung der Bundesstraße 3 in Heppenheim weichen musste und deshalb abgerissen wurde, kamen 18 Liberale, mit unterschiedlichen¹⁰² freiheitlichen Orientierungen zusammen, die z.T. bereits als Abgeordnete der badischen Zweiten Kammer oder der württembergischen Zweiten Kammer wirkten und in der Folgezeit auch im Vorparlament und der Frankfurter Nationalversammlung auf- und für ihre liberalen Auffassungen eintraten¹⁰³. Unter

¹⁰² Die unterschiedlichen Strömungen hatten sich auch schon unter den aus dem nahegelegenen Mannheim kommenden Teilnehmern (Bassermann, Mathy, Struve u.a.) in der lokalen Situation der aufstrebenden Industriestadt Mannheim bemerkbar gemacht und zum Teil zu Auseinandersetzungen untereinander geführt; dazu vgl. Dieter Hein: 1830-1848. Bürgerlicher Aufbruch, in: Geschichte der Stadt Mannheim, hrsg. von Ulrich Nieß und Michael Caroli, 3 Bde. Heidelberg 2007, hier. Band 2, S. 140-253 sowie Hans-Joachim Hirsch: 1848-1849. In den Stürmen der Revolution, ebenda, S. 254-311.

¹⁰³ Die Heppenheimer Tagung bzw. Heppenheimer Versammlung der 18 Liberalen ist wegen der Beratungen zu Verfassungsfragen als ein bedeutsames Ereignis der deutschen Demokratie- und Verfassungsgeschichte anzusehen. im Einzelnen nahmen daran teil aus Baden: Friedrich Daniel Bassermann (1811–1855), Kaufmann aus Mannheim, seit 1841 Oppositionspolitiker in der badischen Zweiten Kammer, Mitgründer und Verleger der Deutschen Zeitung 1848 Vorsitzender des Verfassungsausschusses in der Frankfurter Nationalversammlung; zu ihm vgl. Erich Angermann: Bassermann, Friedrich Daniel. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 1, Berlin 1953, S. 624f. (auch Digitalisat). - Franz Peter Buhl (1809–1862), Winzer aus Deidesheim, seit 1844 Abgeordneter für Waldshut-Tiengen in der badischen Zweiten Kammer; zu ihm vgl. Theodor Schieder: Buhl, Franz Peter. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 3, Berlin 1957, S. 11. (auch Digitalisat). - August Dennig (1805–1883), Unternehmer aus Pforzheim, seit 1845 Abgeordneter in der badischen Zweiten Kammer; zu ihm vgl. Digitalisat von Hirth's Parlaments-Almanach, Ausg. 7, 6. Mai 1868, Berlin, 1868, S. 136. - Adam von Itzstein (1775–1855), seit 1822 Abgeordneter in der Zweiten Kammer, schied 1823 aus politischen Gründen aus dem badischen Staatsdienst aus. Sein Gut in Hallgarten diente der liberalen Opposition als Treffpunkt für Diskussionsveranstaltungen; zu ihm vgl. Hans-Peter Becht: Adam von Itzstein (1775–1855): Metternichs stiller Gegenspieler. In: Frank-Walter Steinmeier (Hrsg.): Wegbereiter der deutschen Demokratie. 30 mutige Frauen und Männer 1789–1918. C. H. Beck, München 2021, S. 119–13. - Friedrich von Weech: Itzstein, Johann Adam. In: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB). Band 14, Leipzig 1881, S. 649f. - Christian Kapp (1798–1874), bis 1844 Professor an der Universität Heidelberg und badischer Hofrat, danach Verzicht auf seinen Lehrstuhl, seit 1846 für Offenburg in der Zweiten Kammer, 1848 Abgeordneter in der Frankfurter Nationalversammlung; zu ihm vgl. Horst Dippel: Kapp. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 11, Berlin 1977, S. 134. (auch Digitalisat). - Karl Mathy (1807–1868) seit seiner Rückkehr aus der Schweiz, in die er 1835 aus politischen Gründen emigrieren musste, Journalist in Karlsruhe und Mannheim, Mitherausgeber der Deutschen Zeitung, seit 1842 für Konstanz in der badischen Zweiten Kammer, 1866 badischer Staatsminister; zu ihm vgl. Friedrich von Weech: Mathy, Karl. In: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB). Band 20, Leipzig 1884, S. 595–600Bitte prüfen. - Alexander von Soiron (1806–1855), Rechtsanwalt in Mannheim, seit 1845 für Lahr in der Zweiten Kammer, 1848 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung; zu ihm vgl. Christian Jansen: Soiron, Johann Georg Alexander Freiherr von. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 24, Berlin 2010, S. 544–546. (auch Digitalisat). - Carl Theodor Welcker (1790–1869), Professor an der Universität Freiburg, aus politischen Gründen mehrfach zwangssuspendiert und in den Ruhestand versetzt, seit 1831 Mitglied der Zweiten Kammer Badens; zu ihm vgl. Ewald Grothe, Hans-Peter Becht (Hrsg.): Karl von Rotteck und Carl Theodor Welcker. Liberale Professoren, Politiker und Publizisten. Baden-Baden 2018, (= Staatsverständnisse. Bd. 108). - Friedrich von Weech: Welcker, Carl Theodor. In: Allgemeine Deutsche Biographie, Band 41. Leipzig 1896, S. 660–665.- aus Hessen-Darmstadt: Heinrich von Gagern (1799–1880), bis zur zwangsweisen Versetzung in den Ruhestand 1832 hessischer Beamter, 1847 für Lorsch in der hessischen Zweiten Kammer, 1848 Präsident der Nationalversammlung, Ministerpräsident des Großherzogtums Hessen; zu ihm vgl. Paul Wentzcke: Gagern, Heinrich Freiherr von. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 6, Berlin 1964, S. 32–36. (auch Digitalisat). - Philipp Wilhelm Wernher (1802–1887), Winzer in Nierstein, seit 1844 Mitglied der Zweiten Kammer Hessen-Darmstadts, 1848 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung; zu ihm vgl. Klaus-Dieter Rack, Bernd

ihnen waren so bekannte liberale Professoren wie der Freiburger Universitätslehrer Karl Theodor von Welcker und der aus Mannheim anreisende Kaufmann Friedrich Daniel Bassermann aus Mannheim möglicherweise schon in Heppenheim. Dabei war Welcker vermutlich zur Versammlung im Halben Mond 1847 noch alleine gekommen, doch sehen wir 1848/49 in seiner Begleitung einen später eher als Dichter hervortretenden Legationssekretär in seiner Begleitung an der Bergstraße entlang zur Nationalversammlung nach Frankfurt reisen: es war der damals gerade 23-jährige Victor von Scheffel¹⁰⁴, der infolge der Revolution im Großherzogtum Baden, in der die liberalen Revolutionäre unter Führung von Friedrich Hecker¹⁰⁵

Vielsmeier: Hessische Abgeordnete 1820–1933. Biografische Nachweise für die Erste und Zweite Kammer der Landstände des Großherzogtums Hessen 1820–1918 und den Landtag des Volksstaats Hessen 1919–1933 (= Politische und parlamentarische Geschichte des Landes Hessen. Bd. 19 = Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission. NF Bd. 29). Hessische Historische Kommission, Darmstadt 2008, Nr. 970.

aus Nassau: August Hergenbahn (1804–1874), Abgeordneter in der nassauischen Zweiten Kammer, Justizbeamter aus Wiesbaden, seit 1846 Abgeordneter für Wiesbaden, 1848 Ministerpräsident des Herzogtums; zu ihm vgl. Wolf-Heino Struck: Hergenbahn, August. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 8, Berlin 1969, S. 608 f. (auch Digitalisat). - David Hansemann (1790–1864), Industrieller und Bankier aus Aachen, seit 1845 Abgeordneter im rheinischen Provinziallandtag, 1848 Finanzminister in der preußischen Regierung, 1851 Gründer der Disconto-Gesellschaft, bedeutender Eisenbahnpionier im Rheinland; zu ihm vgl. Erich Angermann: Hansemann, David Justus Ludwig. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 7, Berlin 1966., S. 626–629. (auch Digitalisat). - aus Württemberg: Friedrich Federer (1799–1883), Mitinhaber eines Bankhauses in Stuttgart, von 1845 bis 1849 Abgeordneter in der württembergischen Zweiten Kammer, 1848 Mitglied der Nationalversammlung und 1849 wie Gagern und Soiron Delegierter in der Kaiserdeputation; zu ihm vgl. Frank Raberg: Biographisches Handbuch der württembergischen Landtagsabgeordneten 1815–1933. Im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Stuttgart 2001., S. 194. - Karl August Fetzer (1809–1885), Rechtsanwalt und Richter in Stuttgart und Abgeordneter in der Zweiten Kammer, 1848 Schriftführer der Frankfurter Nationalversammlung; zu ihm vgl. Frank Raberg: Biographisches Handbuch der württembergischen Landtagsabgeordneten...S. 199. - Adolf Goppelt (1800–1875), Kaufmann in Heilbronn, seit 1839 Abgeordneter für Heilbronn in der Zweiten Kammer Württembergs, 1848 Finanzminister der württembergischen Regierung; zu ihm vgl. Frank Raberg: Biographisches Handbuch der württembergischen Landtagsabgeordneten 1815–1933..., S. 279–280. - Friedrich Römer (1794–1864), Rechtsanwalt in Stuttgart, Oppositionsführer in der württembergischen Zweiten Kammer, 1848 Justizminister in der württembergischen Regierung; zu ihm vgl. Frank Raberg: Römer, Christof Gottlob Heinrich Friedrich. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 21, Berlin 2003, S. 724f. (auch Digitalisat). Frank Raberg: Biographisches Handbuch der württembergischen Landtagsabgeordneten 1815–1933..., S. 734. - Wilhelm Heinrich Murschel (1795–1869), Rechtsanwalt in Stuttgart, Abgeordneter für Rottweil in der Zweiten Kammer, 1848 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung; zu ihm vgl. Frank Raberg: Biographisches Handbuch der württembergischen Landtagsabgeordneten 1815–1933..., S. 596. - Ludwig Weller (1800–1863), Rechtsanwalt in Mannheim, Mitglied der Zweiten Kammer von 1835 bis 1852. Zu ihm vgl. Hans-Joachim Hirsch: 1848-1849. In den Stürmen der Revolution..., S. 160, 275ff.

¹⁰⁴ Joseph Victor Scheffel (ab 1876 von Scheffel, geb. 16. Februar 1826 in Karlsruhe; gest. 9. April 1886 in Karlsruhe), war Autor von Novellen, Liedtexten u.a.; zu ihm vgl. Hansgeorg Schmidt-Bergmann: Scheffel, Joseph Victor von (badischer Personaladel 1876). In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 22, Berlin 2005, S. 610–612. (auch Digitalisat).

¹⁰⁵ Friedrich Karl Franz Hecker (geb. 28. September 1811 in Eichtersheim/Kraichgau, gest. 24. März 1881 in Summerfield, USA) hatte als radikaldemokratischer Revolutionär in der badischen und der deutschen Revolution 1848/49 eine Führungsfunktion inne. Nach dem gescheiterten Aufstand wanderte er nach Amerika aus. Schon früh hatte der Jurist auch politische Ämter übernommen, so z.B. 1842 im Gemeinderat von Mannheim und bald in der Zweiten Badischen Kammer in Karlsruhe; zu ihm vgl. Günter Cordes (Art.), in: Lexikon der deutschen Geschichte..., S. 498.

und Gustav Struve¹⁰⁶ zum Sturz der badischen Monarchie aufriefen und einen militärischen Zug von Konstanz nach Karlsruhe unternahmen¹⁰⁷, aus Baden hatte fliehen müssen, sich einige Zeit im hessischen Auerbach aufhielt und dort in der „Krone“ wohnte¹⁰⁸.

Wie diese Liberalen, vor allem aus dem Süden noch mit Postkutsche oder vermutlich schon mit der noch jungen Eisenbahn nach Heppenheim gereist waren, so hatte, in umgekehrter Richtung vermutlich von Darmstadt aus, Heinrich von Gagern¹⁰⁹ vermutlich auch die Fahrt mit der neuen Main-Neckar-Eisenbahn nach Heppenheim unternommen. Von Gagern, als Vertreter einer Staatsverfassung als konstitutioneller Monarchie und damit in einem gewissen Gegensatz zu manchem badischem Radikaldemokraten und Revolutionär, hatte schon 1832 als Abgeordneter den Wahlbezirk Lorsch im großherzoglich Hessischen Landtag und dann noch einmal um 1847 diesen Wahlkreis in der Zweiten Kammer in Darmstadt vertreten, war politisch sehr aktiv und offensichtlich von allen damaligen politischen Richtungen anerkannt, sodass ihn die Nationalversammlung später zu ihrem Präsidenten wählte. Er reiste, auch angesichts des kürzesten Anreiseweges aller Teilnehmer, wohl einigermaßen *commode* von Darmstadt aus zum Treffen in Heppenheim an. Ein Treffen voller Erwartungen, denn Bassermann hatte von Gagern zur Vorbereitung geschrieben, „daß wir hoffen dürfen, einen Anfang eines Deutschen Parlaments in Heppenheim zu bilden“¹¹⁰. Das war nicht wenig, auch

¹⁰⁶ Gustav Karl Johann Christian von Struve (nach Verzicht auf den Adelstitel 1847 Gustav Struve, geb. 11. Oktober 1805 in München; gest. 21. August 1870 in Wien) war mit seinem Freund Hecker einer der Führer der Badischen Revolution. An der Heppenheimer Tagung der 18 eher gemäßigten Liberalen am 10. Oktober 1847 hatte Struve nicht unmittelbar teilgenommen, jedoch gemeinsam mit seinem Freund Hecker zuvor die sog. Offenburger Versammlung der bürgerlich-radikalen Liberalen am 12. September 1847 initiiert und war maßgeblich an der Abfassung des dort verabschiedeten Offenburger Programms beteiligt. Struve hatte im Übrigen ab den 1830er Jahren einige Zeit als Rechtsanwalt und Journalist in Mannheim gewirkt; zu ihm vgl. Wolfgang Schmierer (Art.), in: Lexikon der deutschen Geschichte..., S. 1175.

¹⁰⁷ Der sog. Heckerzug“ endete mit der militärischen Auseinandersetzung am 20. April 1848 auf der Scheideck im südlichen Schwarzwald, als Truppen des Deutschen Bundes das Heer der Aufständischen um Hecker und Struve aufrieben; dazu vgl. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: Wege der Revolutionäre. Wanderrouten der Deutsche Revolution in Baden 1848/49, 1998, S. 36; Franz Xaver Vollmer, Die 48er Revolution in Baden, in: Badische Geschichte. Vom Großherzogtum bis zur Gegenwart, hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung. Stuttgart 1979, S. 37-64.

¹⁰⁸ Daran erinnert noch heute eine Gedenktafel am Gebäude; zu Viktor von Scheffel, seinem Wirken als Schriftsteller und seinem Aufenthalt an der Bergstraße vgl. Ludwig Fertig, Deutscher Süden, S. 128-134.

¹⁰⁹ Zu ihm vgl. Paul Wentzcke: Gagern, Heinrich Freiherr von. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 6. Berlin 1964, S. 32–36, (auch Digitalisat); Frank Möller: Heinrich von Gagern. Charisma und Charakter, in: Charismatische Führer der deutschen Nation, hrsg. von Frank Möller. München 2004, S. 43-61.

¹¹⁰ In einem Brief vom 21. September 1847, zit. bei Hoede, Heppenheimer Versammlung, S. 50.

wenn sich die Hoffnungen der Teilnehmer der Heppenheimer Tagung nicht so bald erfüllten. 100 Jahre ergab sich eine auf den ersten Blick erstaunliche Parallele, so verschieden die Ausgangslagen auch sein mochten: wie in Heppenheim, wo man sich Gedanken über eine demokratische Verfassung machte, war es wieder ein kleinerer Ort, nämlich Schloss Herrenchiemsee¹¹¹, wo sich nach dem Schrecken zweier von Deutschland ausgegangener Weltkriege die verfassungsgebende Versammlung traf und das Grundgesetz für die Bundesrepublik erörterte. Heppenheim, wo sich im gleichen Jahre 1948 die FDP als Nachfolgepartei des liberalen Geistes bewusst gründete¹¹², und Herrenchiemsee: zwei Orte der deutschen Demokratie- und Verfassungsgeschichte.

Heppenheim als Ort politischer Planungen und wichtige Station an einer neuen Eisenbahn, die aber nicht frei von Gefährdungen war, als während der Badischen Revolution von 1849 Revolutionäre am 23./24. September 1848 die Gleise und dabei zwei leere Waggons zerstörten und den Zug aus den Schienen fahren ließen, um Militärtransporte aus dem Großherzogtum Hessen nach dem Großherzogtum Baden zu vereiteln.¹¹³

Die Sorgen unseres reisenden Satirikers Ludwig Börne um Erhöhung von Geschwindigkeit beim Reisen, ohne das Rasten zu vernachlässigen, sollten sich bald angesichts neuer Mobilität auf Eisenbahnschienen legen. Und doch wurde solch´ Neuerung durchaus kontrovers wahrgenommen: so verwarnten sich angeblich z.B. die Einwohner des Luftkurortes Alsbach dagegen, dass die dampfenden Lokomotiven ihren Ruß in den Luftkurort verbreiteten¹¹⁴ und damit einen nicht unerheblichen Eingriff in die romantische Idylle der „friedlichen“

¹¹¹ Vom 10. Bis 23. August 1948 tagte der Verfassungskonvent mit Mitgliedern aus den drei Westzonen auf Schloss Herrenchiemsee und erarbeitete dort, nicht unähnlich der Heppenheimer Tagung, nunmehr die wesentlichen Grundlagen für die Entwicklung des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland als einem föderalen Bundesstaat; dazu vgl. Manfred Görtemaker, Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von der Gründung bis zur Gegenwart, München 2004, S. 58f.

¹¹² Daran erinnert eine Erinnerungstafel am Kurmainzer Amtshof in der Heppenheimer Altstadt.

¹¹³ Vgl. Julius Friedrich Kastner: Hemsbach an der Bergstraße im Wandel der Zeit, hrsg. von der Stadt Hemsbach, Hemsbach 1980, S. 123. - Neun Monate später kam es am 30. Mai 1849 zwischen Hemsbach und Laudenbach zu einem Gefecht, als badische Revolutionäre in das Großherzogtum Hessen einzudringen versuchten und dann von hessischen Truppen zurückgeschlagen wurden; dazu vgl. ebenda, S. 124ff. sowie Günter Cordes (Art.), in: Lexikon..., S. 519.

¹¹⁴ Die Haltstation der Main-Neckar-Bahn kam deshalb auf Hähnleiner Gebiet und hieß bis zur Gebietsreform 1974 „Hähnlein“. Zwar wurde die Gemeinde nach der Gebietsreform und der damit einhergehenden Fusion der beiden vordem eigenständigen Gemeinden Alsbach bzw. Hähnlein nunmehr „Alsbach-Hähnlein“ benannt, nicht jedoch die Bahnstation, die nach einigem kommunalpolitischen Hin und Her seitdem „Hähnlein-Alsbach“ heißt; vgl. dazu Christine Vonderheid-Ebner, Hähnleiner Geschichte/n, Alsbach-Hähnlein, 1997, S. 150.

Landschaft darstellte und rangen deshalb den Darmstädter Planern stattdessen einen Umweg durch das Pfungstädter Moor¹¹⁵ ab, der die Züge erst durch die Bickenbacher Kurve wieder in Richtung Bergstraße einbiegen ließ, kurzum: der Bau der Bahn und das Reisen mit ihr waren überall Tagesgespräch, wenn wir einem Darmstädter Gespräch folgen, das so auch an der Bergstraße stattgefunden haben könnte und das wir aus Ernst Elias Niebergalls¹¹⁶ „Datterich“ aus dem Jahre 1841¹¹⁷ kennen. Da sagt Knippelius zu Dummbach: „Wos ich Ihne schon lengst froge wollt, Herr Unkel! Ich hob mich letzt gestritte: is die Eisebahn e Nutze for Dammstadt odder net? Dummbachs Antwort: „E bedeidener Nutze, ohne Froog. Nemme Se nor, wieviel reise dann an Dammstadt vabei, die wo sonst ihr Lebdaag vabeigerahst wehrn?“¹¹⁸

Nur drei Jahre später nach der Erstaufführung des Datterich malte Joseph Mallord William Turner (1775-1851)¹¹⁹ im Jahre 1844 sein Bild „Regen, Dampf und Geschwindigkeit: Die große westliche Eisenbahn“¹²⁰ und gab damit seine Eindrücke von der rasend-stürmenden Lokomotive wieder, zeichnete Geschwindigkeit auf, erklärte dem Betrachter, dass Regen und Wetter dem Brausen des Zuges nichts werden anhaben können, ja, zeichnete ein irgendwie zukunftsweisendes Bild. Tat er das wirklich? Hat er das zukunftsweisend gemeint oder war für ihn der Gegenstand seiner künstlerisch-ästhetischen Auseinandersetzung der Verlust des romantischen Bezuges zur Natur, die auf seinem Bilde keineswegs romantisch-biedermeierlich, sondern kraftvoll-zerstörerisch in Gestalt des von gleich zwei Brücken überspannten Meeres daherkommt?

Turner brachte seine Impressionen auf die Leinwand und malte zugleich eine Art Zukunftsvision aus: 1844, als er sein Bild malte und sich die Mobilität durch den Eisenbahnbau intensivierte und Maschinenbau und Ingenieurskunst, Forschung und Anwendung in der Zeit der Industrialisierung eine ungeheure Beschleunigung und Verbreiterung erfuhren. Nun entstanden rasch nicht nur einzelne Bahnhöfe an

¹¹⁵ Es könnten jedoch auch hier wie sonst in der gesamten Planung geologische Faktoren wie der moorige Untergrund für die Streckenführung eine Rolle gespielt haben (vgl. Rudolf Kunz, Heimatbuch Alsbach, S. 281).

¹¹⁶ Zu ihm vgl. Eckhart G. Franz: Niebergall, Ernst Elias. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 19, Berlin 1999, S. 216 (Auch Digitalisat); Ulrich Joost (Art.), in: Stadtlexikon Darmstadt, S. 674.

¹¹⁷ Dazu vgl. Susanne Király (Art.), in: Stadtlexikon Darmstadt, S. 156f.

¹¹⁸ Ernst Elias Niebergall: Datterich. Hrsg. von Volker Klotz, Berlin 1963, 6. Bild, 9. Scene, S. 63.

¹¹⁹ Zu ihm vgl. Andrew Wilton: William Turner. Leben und Werk. Übers. von der Berliner Buchwerkstatt. Leipzig 2010.

¹²⁰ „Rain, Steam and Speed – The Great Western Railway“, 1844, London, The National Gallery.

einzelnen Bergsträsser Haltstationen unter der Regie des Büros des Darmstädter Architekten Georg Moller für die Main-Neckar-Bahn sondern am nördlichen und südlichen Ende der Bergstraße in Darmstadt und Heidelberg große Bahnhöfe in ausgesprochen repräsentativ-städtischer Architektur. Wurde der Darmstädter Bahnhof mit Empfangsgebäude als Durchgangsbahnhof wie alle anderen Bahnhöfe an der Main-Neckar-Bahn angelegt¹²¹, so wurden westlich der Heidelberger Altstadt zuerst der sog. Badische Bahnhof¹²² und wenig später, infolge der raschen Bahnentwicklung, für die Main-Neckar-Bahn gleich ein zweiter Kopfbahnhof daneben gebaut¹²³: zwei Bahnhöfe nebeneinander für zwei Linien, nicht selten auch in anderen Städten in Deutschland – in Heidelberg mit positiven Folgen für das urbane Umfeld: der Bahnhof wurde zum Eingangstor in die Stadt¹²⁴ und damals zum Gegenstand konzeptioneller Stadtplanung.

Und nicht viel später erfuhr die menschliche Sehnsucht nach (noch) mehr Mobilität durch eine technologische Erfindung eine weitere Steigerung, als Carl Benz 1886 in Mannheim den ersten Verbrennungsmotor konstruierte und dafür ein entsprechendes Patent erwarb. Seine Erfindung initiierte, gar nicht lange nach dem Ende der Postkutsche und dem sich entwickelnden Eisenbahnverkehr in der zweiten Hälfte des 19. Jhs., eine bis dahin nicht bekannte Dimension für Transport und Verkehr, für Mobilität und Tourismus – bald überall, auch an der Bergstraße.¹²⁵ Und gerade einmal 17 Jahre später erhoben sich die Brüder Orville und Wilbur

¹²¹ Vgl. Architekturzeichnung der Fassade des Empfangsgebäudes der Main-Neckar-Bahn 1846 in Darmstadt bei Volker Rödel, Eisenbahngeschichte und -baugattungen 1829-1999..., S. 123.

¹²² Dazu vgl. Wolfgang von Hippel u.a.: Eisenbahnfieber. Badens Aufbruch ins Eisenbahnzeitalter. Ubstadt-Weiher 1990.

¹²³ Im Großherzogtum Baden wurden die Bahnhöfe im gesamten Oberrheingebiet von der schweizerischen Grenze bis in die Kurpfalz systematisch von staatlicher Seite geplant. Das erweisen die sog. „Situationspläne“ als Beilagen für einzelne Bahnhöfe in der „Ausführlichen Nachweisung über den Eisenbahnbau im Großherzogtum Baden nach dem Stand vom 1. Januar 1844 mit 22 Beilagen und einem besonderen, aus 60 lithographierten Blättern bestehenden Hefte. Bearbeitet und herausgegeben von den Beamten der Großh. Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaus, Karlsruhe 1844 (zit. bei Wolfgang von Hippel: Eisenbahnfieber..., S. 327; vgl. den „Situationsplan der Bahnhöfe(!) zu Heidelberg“, Ausführliche Nachweisung...1853, Tafel 41, Abdruck bei Wolfgang von Hippel, Eisenbahnfieber..., S. 170.

¹²⁴ Das zeigt recht gut ein Stahlstich zur Ausfahrt eines Zuges um 1840 von Johann Jakob Tanner im Kurpfälzisches Museum Heidelberg.

¹²⁵ Für Reisen und Rasten an der Bergstraße liefert ein in den frühen 1920er Jahren entstandener Stummfilm wertvolle Einblicke und Eindrücke, wie sich das Leben rund um das Hotel „Halber Mond“ abgespielt haben mag. In diesem Film fahren Automobile den Eingangshof ein- und aus und werden Gäste entweder dorthin von Fahrern „kutschiert“ oder führen selbst das Lenkrad. Der auf der gefährlichen Nitrozellulose-Basis hergestellte und in einem kleinen Kästchen überlieferte ca. siebenminütige Film entstammt der Sammlung von Frau Veronika Leonhard (wie Anm. 4). Sie hat diesen Stummfilm mit Unterstützung der Heppenheimer Altstadtfreunde konservieren und digitalisieren lassen, sodass er heute im Heppenheimer Stadtmuseum Besuchern vorgeführt werden kann.

Wright 1903 mit ihrem maschinengetriebenen Doppeldecker zum erstem Mal in die Luft, gründeten in den USA und dann auch in Berlin Fabriken und stellten dort Motorflugzeuge her. Seit der ersten Eisenbahnfahrt im britischen Stockton 1821 und der Inbetriebnahme der Main-Neckar-Eisenbahn 1846, der Erfindung von Carl Benz 1886 bis zu den Flügen auf dem Tempelhofer Feld in Berlin, waren nicht einmal 90 Jahre vergangen. In ihnen wurde nicht nur der Antrieb von ursprünglich echten Pferdestärken, die Reitern oder Passagieren in Kutschen über Jahrhunderte für Mobilität zu Diensten waren, zu maschinellen Energieaggregaten verändert, sondern auch Zeit und Raum von Mobilität in ihren Grundfesten zugleich erheblich erschüttert wie auch erweitert. Eine im Wortsinn und im übertragenen Verständnis ebenso radikale Veränderung wie rasante Entwicklung, die mit Schienensträngen, befestigten Straßen und, ab dem Beginn des 20. Jhs. mit Fluglinien unseren gesamten Planeten wie ein Netz so umspannt, dass der Globus von der Gefahr mehr als nur bedrängt wird, durch Ausstoß der dafür nun einmal notwendigen Antriebe durch Verbrennungsmotoren nun sein für Natur und Leben grundlegendes Klima zu verderben. Überall, auch an der Bergstraße.

Vom Reisen und Rasten an der Bergstraße in früheren Zeiten sollte in diesem Beitrag die Rede sein. Und heute? Geht's über sich erhöhende Geschwindigkeiten dann zum sich selbst stets steigernden Vorbeirasen an der Bergstraße entlang, aber gänzlich anders, als wir dies aus dem Datterich haben hören können? Was soll man da sagen? Schauen wir deshalb zum Schluss - und heute - auf unsere Landschaft morgens um 6.00 Uhr, vom Melibokus aus¹²⁶.

Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard
Staatssekretär a.D.

pr. 64665 Alsbach/Bergstr.
Melibokusstr. 22

¹²⁶ Herrn Berthold Mäurer aus Lorsch verdanke ich diese frühmorgendliche Photoaufnahme über die Rheinebene aus einer ungefähren Position Johann Tobias Sonntags, als dieser Skizzen für seinen „Prospect von dem Meliboco“ - 270 Jahre zuvor - zu Papier brachte und anschließend breitwandig ausmalte..